Das

Frauenzimmer,

Oder:

Die ſcherzende

Venus,

in

Begebenheiten nach der Mode.

Amſterdam 1761.

Das Neueſte der Zeit.

Nur etwas Weniges aus Vielen anzuführen, ſo ſieht es ſehr betrübt in denen Gärten aus, denn da begehrt Niemand ein Blümchen anzurühren, dort ſteht das arme Ding, das ſchöne Gartenhaus! vor dieſem, hört man itzt die Gärtnerweiber klagen, war mit den Kirſchen doch zuweilen was zu thun; allein ſo fruchtbar auch, ſie dieß Jahr werden tragen, wird wohl der Abgang doch zum gröſten Theile ruhn. Das macht itzo der Krieg! Die Nahrung geht verloren, und mancher, der etwas nur zur Geſundheit brach, hat, wie man uns erzählt, das Naſchen faſt verſchworen, und auf die Weiſe nun bleibt aller Vorteil nach. Wenn mancher ſolte itzt die armen Schneider hören, gewiß! es lockte ihm die hellen Thränen raus, der Nutzen bleibet mir wie Waſſer in den Röhren, ſo klagt der ehrliche Mann, bei meinem Biegeln aus Was ließ ich mir nicht ſonſt vor die Façon bezalen, wie reichlich wurde mir mein Nadelöhr verlohnt! allein itzt kan ich mir was anders laſſen malen, ſeitdem der

reichste Freund auf jener Seite wohnt, er spricht, die schöne Zeit ist alle nun vorüber, der runde Fingerhut liegt faul und müssig dort, Frau, hörst du, hänge nur nunmehr die Schürze drüber, das Handwerk, wie du siehst, will gar nicht weiter fort. Das Elend dringt so gar bis in die Fleischerbänke, was sonst im Preise stieg, das schlägt gewaltig ab, ach! seufzet Meister Lax, wenn ich die Zeit bedenke, da man doch noch sein Geld vor meine Braten gab; ach! da ich manchen Stoß und manche schöne Keule kaum eine Stunde lang auf meiner Bank gehabt, so gieng es reissend weg; itzt hab ich lange Weile, und kaum verdien ich das, was man von Kutteln schabt. Kein Wunder! daß sich auch die schönen Mädchen grämen, die da mit Artigkeit und Scherze müssig stehn, besonders wenn sie sich nun zu Gemüte nehmen, daß ihre Spaserei und Dahlen nicht will gehn, nunmehro beugen sich die sonst so muntern Köpfe, da sie des Zeitvertreibs itzunder sind beraubt, man solte denken bald, es wären Essigtöpfe, die man das Lachen selbst zu seyn vorher geglaubt. Die Mädchen dauern mich, daß sie nun so verderben, man schliesse sie demnach in die Gedanken ein, damit sie doch auch nicht in ihrem Kummer sterben, und bald mit Freud und Scherz, wieder vergnüget seyn.

Das dikke Frauenzimmer.

Ich will, wie ich schon längst geschrieben, die kurz und dikken Jungfern lieben, denn sie sind freundlich, auch galant, der Anblick ihrer schönen Augen, der thut bey Junggesellen taugen, und füllet endlich auch die Hand, sie sind die Schönen dieser Erden, weil ihnen dieser Weltgenuß zu lauter Milch

Milch und Blute werden, und allemal gedeien muß. Das lang und magre Frauenzimmer, mag demnach nach Befinden immer, bey unſern Mädchen unten ſtehn. Ich ſelbſt will ihre Sinne fragen, was ſie zur muntern Köchin ſagen, wenn ſie ſoll in die Bänke gehn. Oft kan Frontin ein Traum erwekken, er greift im Schlafe neben ſich, und ſpricht voll Angſt und voller Schrekken: Ach dürrer Tod verſchone mich! Wenn ich ein Fräulein, welches dikke, mit halben Augen nur erblikke, ſo ſehe ich ein fettes Land, ſoll ich der magern Gleichniß ſagen? Sie ſind ein Hering ohne Ragen, und wie ein Dorf, das abgebrannt. Man braucht die Lampe anzuzünden, eh man was ſchönes erſt entdeckt, das iſt, wenn mans thut endlich finden, wie Linſen auf ein Bret gezweckt. Drum ſcherzt, ihr kleinen muntern Dicken, und laßt euch in die Wangen zwicken, reicht eure weiſſen Hände her, wenn ſelbige auf unſern liegen, iſt es ein ſolch fühlend Vergnügen, als wenn es Seid und Sammet wär, denn dicke ſeyn und ſtarke Glieder, macht daß das Mädchen doppelt blüht, und Jene lachet aus ein jeder, die wie ein Schwefelhölzchen ſieht.

Scherz.

Daß ich ein Junggeſelle bin, hör ich von vielen Leuten: doch denke ich in meinem Sinn, ich ſoll es nur bedeuten: bei Jungfern muß man freundlich thun, ſie lieben Zeitverkürze, du braunes Mädchen kanſt nicht ruhn, wie knitterſt du die Schürze? Studenten, die nichts ſchuldig ſind, der Jäger ohne Hunde, ein junger Doktor ohne Wind, der Fleiſcher ohne Pfunde, ein Mädchenfuß der ohne Zeh, ein

Degen ohne Klinge, ein kalter Winter ohne Schnee, ſind unerhörte Dinge. Wo zarte junge Kinder ſeyn, kann man nicht viel ſtudiren, ihr Leute ſteckt die Hände ein, ſie möchten ſonſt erfrieren; es thut mir in der Seele weh, der Knaſter iſt izt theuer, der Schäfer dort zu Ninive, ſpielt eine ſchöne Leier. Ein Acker der fünf Jahr pauſirt, muß reiche Früchte tragen, wer eine Braut zu Bette führt, darf nicht nach Amds fleiſch fragen; die Practica iſt vielerley, um Gelder zu erwerben; Studentengut iſt ſtets zollfrey, merkt! wie die Mädchen erben. Wie ſtehts denn in Schlaraffenland, da fängt der Bär die Ratten, der Fuchs hat Acten in der Hand, und ſoll Bericht erſtatten. Ich höre viel und ſchweige ſtill, je länger und je lieber, doch red ich, wenn ich endlich will, aus! Punktum, Streuſand drüber.

Miſchmaſch.

Zipille bis nicht ärgerlich, geh her, und laß dich küſſen, du weiſt ja wohl, ich habe dich niemals im Mund gebiſſen, der plumpe Fuß braucht knappe Schuh, die Amme läßt ſich ſchnüren, Zipille mach das Mündchen zu, Lupin geht dort ſpazirn Frontin, ſo auf die Mädchen ſchmält, der kann nicht ſanfte ſterben, Zipille die ich mir erwehlt, die ſoll den Reichthum erben, an ihrem Aug und ihrer Bruſt, an einer ſchönen Ode, hätt ich die allergröſſte Luſt, im Leben und im Tode.

Die Satiren.

Man drucke die Satiren bunt, mit einer rothen Zeile, denn Scherzgedichte ſind thund, nicht vor

vor die lange Weile; Man hör ein neues Quodlibet, ein Mischmasch vieler Dinge: Wenn Doris dort im Grünen steht, so hascht sie Schmetterlinge. Aret thut itzt den Mantel um und will zur Hochzeit bitten; ich gäbe nicht fünf Groschen drum, und führe auf den Schlitten. Was macht der kleine Vetter guts? Was gilt der Rebhuhnsbraten? ihr Mädchen seyd doch frischen Muths, das Obst wird wohl gerathen, da letzt die grosse Kälte war, da ist der Mond erfroren, das Kalb hat eine grosse Schaar, dem reichen N. gebohren. Den schönen Jungfern bin ich gut, ich kann mit ihnen scherzen, wenn diese Schöne spröde thut, so wart ich bis zum Merzen, ach nein, ich bin kein Pinsel nicht, die Mädchen sind nicht theuer, was gilt denn itzt ein Inseltlicht? je Herrchen, nur zwey Dreyer. Die grossen Titel ohne Geld, sind Dinge welche hinken, wem dieser Knaster nicht gefällt, mag Stötteritzer trinken; ein Mädchen und ein Bienenstich, ist mühsam zu bewahren, die Jungfern hab ich ehe lieb, als wie die alten Saaren; ein Pfeifgen Knaster bey Cafe, sind keine schlechte Sachen, wenn ich nicht aus dem Hause geh, so muß ich Grillen machen, wie seltsam ist ein Advokat, dem Kaufenmachen fremde, das ist ein jämmerlicher Staat, wenn Knoten in dem Hemde; der Affe lernt die Näterei, und wäscht den Mädchen Spitzen. Punktum! das Spasen ist vorbei, nun will ich ernsthaft sitzen.

Das Fieber, eine Satire.

Die Menschen haben Fieberschmerzen, ach! Mediciner, seht ihrs nicht? geht denn die Krankheit nicht zu Herzen, bedenkt doch eure schwere

Pflicht; könnt ihr kein Mittel denn nicht sagen, soll Schwitzen wohl vergebens seyn? hilft denn itt hier kein Aderschlagen, sagt man auch nicht: Nehmt Pillen ein. Hier sind die Mittel zwar verloren, es hilft kein langes Recipe, die Krankheit wird hier angebohren, und bleibt fast ein beständig Weh, kurz, mancher stürbe selber lieber, eh er sich zu der Kur entschliest, und also bleiben diese Fieber, Krankheit, die schwer zu heilen ist. Tumm weiß den Namen kaum zu schreiben, ein wenig krizlen er noch kann, doch will er nicht mehr niedrig bleiben, und kauft sich einen Titel an, fast müssen ihm Gescheide weichen, er ist vornehm nun bey der Stadt, und dieses ist ein deutlich Zeichen, daß er das Thorheitsfieber hat. Harpax der zehlet die Dukaten, und greift das Silber zitternd an, und da er alle Tage Braten, und Rebensaft auch haben kann, so will er lieber Braunbier trinken, und isst sich kaum zur Hälfte satt; und da wird mich wohl recht bedünken, daß er das Geizhalsfieber hat. Bey manchem hat sich im Gehirne, der Ehrsuchtsschwindel eingestellt, so daß er sich vor ein Gestirne, die andern vor ein Irrlicht hält, denn auf die tiefsten Komplimenten, folgt kaum ein bloser: grossen Dank! Nun solche stolze Patienten, sind an dem Hoffartsfieber krank. Ingleichen mancher armer Schlucker, dem noch der Bart voll Federn hengt, der meint es wäre lauter Zucker, wenn er ans Weibernehmen denkt; da sizt er und macht hundert Grillen, wie nett und schön die Braut soll seyn. Nun! sagt, was giebt man da vor Pillen, vors Junggesellenfieber ein. Den Jünglingen ists oft ums Herze, als wie ein heisser Hirsebrey, sie wissen nicht vor lauter Scherze, obs Montag oder Dienstag sey: sie leben bey gesunden Tagen; von Phillis dichten sie ein Lied, wer ist, der nicht bei solchen Plagen, das Liebesfieber denklich

lich sieht? Den Musensohn wills Haus erdrücken, er muß zum Merseburger gehn, und will der Vater nichts mehr schicken, so muß die Uhr versetzet stehn; den Kuchengarten hält man lieber, als wie das Auditorium, und dieses ists Studentenfieber, das gehet izt erschrecklich rum. Floretta, so sich alle Posten, was neues aus Frankreich verschreibt, und die von Westen oder Osten, die Moden bis nach Leipzig treibt, die alle Fest- und Werkeltage, was neues wieder ausgeheckt, die ist wohl mit der grössten Plage des Modefiebers angesteckt. Wer sich ein Weibchen auserlesen, das stets wie der April aussieht, der hat gewiß ein Krankheitswesen, das Fleisch und Mark zu Grabe zieht; denn diese gehen stets und keifen, und zanken in den Tag hinein; das wird, so viel ich kann begreifen, das böse Weiberfieber seyn.

Satirischer Scherz.

Man spricht, die Welt ist voller Dieb, im Dorfe sind die Bauern; ich habe Amarillis lieb, allein sie mag versauern; diß Mädchen das ist nicht getreu, sie scherzet allenthalben, und mit dergleichen Schmiererei, mag ich mich nicht befalden. Wie schöne klingt die Melodei: frisch, frölich und geduldig; steht gleich das Lami mit darbei: und allen Leuten schuldig, ein Titul und kein Geld darzu, macht Lücken in den Magen, Ei! Meister Schuster, steht in Ruh, und thut mich nicht verklagen. Ein Mädchen zwanzig tausend reich, an Thalern, nicht an Flöhen, soll diese Viertelstunde gleich, mit mir nach Hause gehen; ein junger Mensch hat Fleisch und Blut, wer kann den Adam zwingen? und Jungens

lens kleinen Fingerhut, braucht man zu vielen Dingen. Ihr Fremden, kauft doch Mädchen ein, ich gebe schöne Preisse, die eine hat ein krummes Bein, die andre riecht nach Schweisse, dort, jene hat ein grosses Maul, es geht fast an die Ohren, Nanette ist ein solcher Gaul, der oft den Huf verloren. Dipille gieng noch ziemlich an mit ihrem Linsenbrete, wenn nur nicht der ganz hole Zahn und noch sonst was nicht thäte. Kathrine hat ein schlechtes Haar, und Augen wie ein Kater, Schlampampe fragt noch immerdar, nach ihrem rechten Vater. Izt red ich mit der Jungemagd, heut komm ich spät nach Hause. Wenn jemand etwa nach mir fragt, sprecht nur: ich bin zum Schmause, ich stürze da ein Glas voll Wein, bey einem frohen Feste. Du schöner Tag, sprich mehrmal ein! das Letzte war das Beste.

Das Gold.

Gold heist die stärkste Kraft der Erden, der Grund, wo viele Sachen ruhn, mit Golde kann man vieles werden, mit Golde kann man vieles thun, ein Elend! daß nicht auch die Thaler im Himmel gäng und gäbig seyn, sonst nähm ein jeder reicher Praler den Platz daselbst vor andern ein. Drum Aeltern sammlet euren Kindern nur grosse Kisten Thaler ein, so kann ihr Glücke niemand hindern; gesetzt, daß sie nicht würdig seyn, daß sie in einem groben Kittel, in einem schlechten Stande stehn, geschwinde! kaufet einen Titel, so blühet schon ihr Wohlergehn. Denn leider! ist es eingerissen, wer nur von aussen pralen kann, da wollen gleich die Leute schliessen: das ist gewiß ein grosser Mann! da greift der Bauer nach der Mütze, und beugt den Rumpf wer weiß wie

wie scharf, da jener dennoch weit mehr Grütze, als wie der Bauer selbst bedarf. Will einer izt zu Ehren steigen, und schmiert die Treppe nicht mit Geld, kann sich den Satz zum voraus zeigen, daß er zurücke runter fällt, warum? der Herr muß Dona haben, das hieße sonst: gelehrt, geschickt: Itzunder sind es solche Gaben, worein man harte Thaler drückt. Themis verbinde nur die Augen, verbinde wie es dir gefällt, die Binde wird nicht lange taugen, denn, wenn man Gold dagegen stellt, so sind der Schimmer doch noch Nützen, wie sieht es um den Armen aus? ja! ja! der bleibet richtig sitzen, der Reiche zieht den Kopf heraus. Die Reizung so unempfindlich und Oberhaunt fast immer bleibt, wird bey der Ansicht doch empfindlich, wenn Gold die Heirath unterschreibt. Wie mancher Mops kriegt eine Nise, der ofermals kaum werth noch ist, daß ihm vom Dorfe Käth und Liese die Hände drücket oder küßt. Nanette die zu vielenmalen, den Klapperstorch bey sich gesehn, und nur kann mit den Thalern pralen, die hofft, und pflegt meist zu gestehen, es werde noch ein armer Sünder, zu ihr doch auf das Freien gehn, da oft zuweilen keusche Kinder, noch lange Zeit zurücke stehn. Gold ist der Einschluß vieler Dinge, und hat mehr als magnetsche Kraft, da ist kein Arbeit zu geringe, wenn man nur Geld damit verschafft; ums Geld verträgt man alle Fälle, ums Geld ist Leib und Leben preiß, und mancher führe gar zur Hölle, wenn er da Geld zu holen weiß. Zuletzt ist Gold in allen Ständen, von grosser ungemeiner Kraft, kein Wunder, daß es auch in Händen der Aerzte rechten Nutzen schafft, ein jeder muß doch frey bekennen, das, was mein Kiel vom Golde spricht, der Wahrheit sey gemäß zu nennen, denn die Erfahrung lügt es nicht.

Das

Das Frauenzimmerportrait.

Die Schöne soll nicht faltig seyn, wer will sich sonst in sie verlieben, wenn sie schon voll Manschetten ist? Getreugtes Obst und welke Rüben, sind Speisen die ein Landmann ißt; wenn schon die Lippen welkend stehen, und durch die Haut die Knochen gehen, so spricht die Sehnsucht selten ein. Die Schöne soll nicht faltig seyn. Ein Mädchen soll fein häußlich seyn. Wenn manche vor dem grossen Spiegel, sich mehr als eine Stunde ziert, und vor die Küche, Töpf und Tiegel, nicht die geringste Sorge führt, die kann dem Mann in kurzen Zeiten, aus Golde, Silber zubereiten, und dieser Ruhm ist gar nicht fein, drum soll ein Mädchen häuslich seyn. Die Schöne soll nicht schlumprich seyn. Die Hände muß man reinlich halten, und um die Brust fein nette gehn. Die Strümpfe müssen sich nicht falten, das Kopfzeug muß fein grade stehn, und wenn die Schöne sich bemühet, daß ihre Wäsche reinlich siehet, so läßt es hübsch und ungemein, die Schöne soll nicht schlumprich seyn. Ein Mädchen soll gefällig seyn. Das ist: Sie soll sich artig stellen, und gegen niemand hönisch sehn, besonders denen Jungesellen die Worte nicht zu Polzen drehn, und wird beym Spiel was aufgegeben, so soll sie dem nicht widerstreben. Sie zieret sich doch nur zum Schein, ein Mädchen soll gefällig seyn. Ein Mädchen soll nicht zierich seyn. Sie soll sich nicht mit Balsam streichen, noch lassen, wie es oft geschehn, den Mond und alle Himmelszeichen, als Mouchen im Gesichte sehn, und wer mit Schminke sich beschmieret, und sich im Tritt und Minen zieret, so fällt mir gleich der Ausspruch ein: das Mädchen muß wohl zierich seyn.

ſeyn. Ein Mädchen muß auch chriſtlich ſeyn. Sie muß oft in die Kirche gehen, und ſey der Tugend zugethan. Hingegen ſoll ſie nicht verſtehen, was Larok, Lomber und Roman. Der Mode nach nur mit zu leben, kann freylich etwas Anſehn geben, viel aber bringt es nur nicht ein, drum ſoll ein Mädchen chriſtlich ſeyn. Die Schöne ſoll das Klatſchen fliehn, die Schöne ſoll nicht ſelber küſſen, die Schöne ſoll nicht läufig ſeyn, die Schöne ſoll nicht alles wiſſen, die Schöne ſoll ſich ſelber ziehn, die Schöne ſoll nicht alles gläuben, die Schöne ſoll nicht albern bleiben, und jedes Mädchen insgemein, ſoll ſchön und tugendhaftig ſeyn.

Die magern Leute.

Ihr Mädchen, wem zu rathen ſtehet, wenn jemand zu euch freyen gehet, ſo nehmet keinen dicken Mann; dieweil er, wie die Aerzte ſchreiben, und dieſen Herren muß man gläuben, eh, als ein magrer ſterben kann. Der erſte Menſch war dünn und kleine, denn Adam hieß ein Männelein, das iſt, er muß an Fleiſch und Beine, nicht lang und ſtark geweſen ſeyn. Ein groſſer Krebs macht vieles Pressen, doch ſolt ich ihn vor Geld bezahlen, ſo halt ich ihn nicht handeins-werth; man macht ſich bald die Hand zu ſchanden, und iſt ja etwas Fleiſch vorhanden, ſo ſchmeckt es wie ein Stücke Pferd. Ein kleiner Krebs hat mehr zu ſagen, die Scheeren ſind gedrungen voll; den möcht ich ſehn, der es kann wagen, und ihm das Schwänzgen tadeln ſoll. Ein Mädchen, welches ſtark vom Leibe, erwehlet nicht zu eurem Weibe, ſie tauget in die Wochen nicht; bald will ſie eine Sänfte haben, bald ſoll der Mann

ihr

ihr Bleyweiß schaden, wie Cicero der Weise spricht: Sie lieben die Gemächlichkeiten, und gehn, statt vor, nur hinter sich, und bey den warmen Sommerzeiten, da schwitzen sie gemeiniglich. Man spricht zwar von den kleinen Leuten, ich will es auch nicht widerstreiten, daß manches balde keifen thut, allein daß muß man wieder loben, eh man die Hand hat aufgehoben, so sind sie wieder still und gut; die grossen Dicken schmollen lange, sie sind wie Eisen, Stahl und Stein, und wollen mit der Feuerzange, zur Einigkeit gezogen seyn. Den Dicken ist die Luft gefährlich, und endlich auch der Tod beschwerlich, die Seele kann so leicht nicht raus, ein magrer Leib wird bald durchbrochen, und wenn die Seel ist ausgekrochen, so sieht er doch noch lieblich aus, ein Leib von grosser Dick und Breite, geht kaum ins Paradieß hinein; drum mein ich, daß die kleinen Leute allein nur werden Engel seyn. Klein ist geschickt zu vielen Sachen, was klein ist, das kann artig lachen, was klein ist, hat ein jedes lieb, mit kleinen Dingen läst sichs scherzen, du kleines Mädchen, laß dich herzen, je bist du nicht ein kleiner Dieb, ein Hündchen nimmt man mit zu Bette, man trägt, man hebet es empor; ein Hund gehöret an die Kette, dem wirft man harte Knochen vor. So lang die Welt ist fromm gewesen, wird man kein Wort von Riesen lesen, doch als die Sündfluth kommen war, so wurden auch die grossen Leute, von einer untersetzten Breite, bei andern Menschen offenbar; dieselben hieß man Enackskinder, dahero fällt mir dieses ein: Das müssen rechte grosse Sünder, vor aller Welt gewesen seyn.

An die Venus.

Der Nordwind raset um die Dächer; sein scharfer Zug durchdringt die Fenster; daß ich im Bette

Bette faſt erfriere. O Venus! bricht dir nicht das Herze? Wie kannſt du mich ſo zittern ſehen? Nur eins will ich vor meinem Ende, dich, lächelnde Venus! bitten, daß du, ehe ich zu Eiſe werde, in eine Wärmflaſche mich verwandelſt. Alsdenn ſoll mich dein loſer Knabe zu meinem ſprödden Mädchen bringen; damit, wenn ich ſchon nichts mehr fühle, ich doch die ſchneeweis zarten Glieder, die itzo mich aus Kaltſinn fliehen, nur einmal wenigſtens erwärme.

Alceſts Zeiteinteilung.

Theilt ſeine Stunden nicht Alceſtes richtig aus? bis eilf im Bett, hernach ins Caffehaus. Um zwölfe vor der Börs, um ein Uhr in der Schüſſel. Bald in den Roſenkranz, bald in dem Bremerſchlüſſel, von drey bis ſechs, da gilt es ihm gleich viel, ob er im Billard, Bret oder Karte ſpiel? Er ſtellet ſich bis acht, nachdem die Tage ſeyn, im Singſpiel, oder auch in der Geſellſchaft ein. Von acht bis zehn, da geht er in den Keller, trinkt und verſpielt gar oft den letzten rothen Heller. Was aber folgt hernach? das weiß ich nicht gewiß; weils Werke ſind der Nacht und Finſterniß.

Satire auf die Bulerei der Deutſchen in Frankreich.

Daß Frankreich uns pflegt zu verwunden, durch Pulver, welches wir erfunden, daß es in Büchern uns verlacht, nachdem das Drucken wir erdacht, daß wir dort unſer Geld verſchwenden, mit dem es uns hernach beſticht; daß es durch unſre Länder bricht, mit Pferden, die wir ihnen ſenden;

geht

geht eh in meinen Kopf hinein, als daß wir dort die Kraft verlieren, daß ihre Weiber wir verführen, und unsrer Feinde Väter seyn.

Die Schöne.

Von Gestalt nicht stark, nicht mager, und an Gliedern zart und weich, im Gesichte nicht zu hager, nicht zu roth und nicht zu bleich.

Satire.

Lucill ist misvergnügt, und hasset seinen Stand, den ihm das Glükke doch mit Weisheit zugewand; bald will er reicher seyn, bald mehr in Ehren leben; bald nennt er die beglückt, die noch im Staube kleben. Ich weiß, gewählter Freund, noch einen Stand für dich; soll dir gerathen seyn, wolan, so höre mich: Geh zu der Neuberin, werd ein Komödiante, so bist du reich und arm, bald Kaiser, bald Trabante.

Der Frühling.

Wie lieblich ist alles zu schauen, wie schmücken sich Felder und Auen, wie schwingt sich die Lerche empor! der Bauer beginnet zu pflügen, der Ziegenbock springet den Ziegen, mit schönem Exempel zuvor. Wie wimmeln die Thäler und Hügel von Heerden und jungen Geflügel! wie vielfach verjüngt sich die Welt! die Glucke besuchet die Sträuche, der Entrich die spiegelnden Teiche, die Taube das glänzende Feld. Die Mieke, voll Hoffnung und Freude, schickt wieder das Vieh auf die Weide, das springend die Ställe verläßt, wie klingt ihr das rauhe Getöne des Hirtens so lieblich und schön, der

der itzo Vergatterung bläst! Wie wiehern die muthigen Pferde, und schlagen und stampfen die Erde, und jagen den Staub in die Höh! wie schiffet der Westwind im Grünen! wie schwärmen die witzigen Bienen! so kraussig um Rosen und Klee! Wie spritzen die schlanken Najaden, einander in jenen Cascaden, den marmornen Nacken so voll! wen reizet nicht jene Sirene? o! daß sich die steinerne Schöne, nicht lachend verantworten soll! dort kommen die Hirten bey Paaren, Damötas, in bräunlichen Haaren, führt seine Philinde zuvor; izt schielt er dem Mädchen aufs Mieder, izt küsst er, izt setzt er sie nieder, izt hebt er sie männlich empor. Kaum schallen die muntern Schallmeien, so stellet sich alles in Reihen, und macht sich zum Tanze bereit, sagt, glückliche Bürger der Erden, sagt, ob ihr bei wenigen Heerden, nicht froher als Könige seyd?

Der Kuß.

Wer kan mir was Betrübters nennen? Ich soll mein Mädchen sprechen können, nur küssen soll ich nicht; sein Mädchen sprechen und nicht küssen? o Mädchen, Mädchen, du must wissen, daß sich das widerspricht! Jüngst wagt ichs einen Kuß zu nehmen, je! schrie sie, wollen sie sich schämen? die Leute sehn es ja! da dacht ich: die elenden Leute! da sucht ich sie von jeder Seite, und war doch niemand da! O Neigung, wilst du mich verbinden, im Walde laß sie mich nur finden, wo keine Leute sind! wie will ich da die Lose küssen, da kan sie keinen Vorwand wissen, die Bäume sind ja blind!

Die Empfindungen.

Ich führte jüngst Cephisen, durch Waldung, Thal und Wiesen, die sich nach Leipzig drehn, da

ſah ich Küh und Ziegen, ſich an die Felſen ſchmiegen, die Kräuter abzumähn; da blies, bei heiterm Wetter, der Zephir durch die Blätter, das Schöne her zu wehn; da ſchien, für ihren Blikken, die Gegend ſich zu ſchmükken, der Scherz voran zu gehn. Doch kaum verließ Cephiſe, mich Armen auf der Wieſe, die ihr an Anmut glich; als Scherz und Luſt verſchwanden, die Bäume traurig ſtanden, die Gegend recht verblich; als ſich der Himmel ſchwärzte, kein Zephyr weiter ſcherzte, als alles Schöne wich. Da waren Küh und Ziegen, den Berg herab geſtiegen, die Felſen fürchterlich. Man glaubt es kaum! verwichen hat ich einen Traum, als ob, gleich da ich leſen ſolte, das Schulhaus oben ſinken wolte, da ſtützt es noch ein hoher Baum. Wen könnt, in dieſen letzten Zeiten, der Baum wohl ſonſt, als mich bedeuten? das war kein allgemeiner Traum! der ſchöne Baum! Jeder Tag hat ſeine Plage, zehlt der Monat dreiſig Tage, iſt gewiß die Noth nicht rar; ſolt ich darum nicht mehr trinken? ſeh ich doch den Tag ſchon ſinken, leb ich doch im Februar!

Lieſe.

O Unbeſtand! wie hat ſich alles weggewandt! was hat ich ſonſt vor groſſe Schwäger, was ſtanden da für Läufer, Jäger! was ward da für Kafe gebrannt! Ein Junge läſtert izt: vor dieſen, war beſſre Zeit bei Mutter Lieſen, izt iſt ſie gar nicht mehr bekannt. O Unbeſtand! Ach ſchlimme Zeit! der Hauswirth ſpricht ganz ungeſcheut: Ich müſſte ſeine Miete meiden, er möchte keine Nymphen leiden; man denke die Verwegenheit! die Obrigkeit will mir verwehren, mich, als ein' ehrlich Frau zu nehren; iſt das nicht Ungerechtigkeit? ach ſchlimme Zeit! Elender Neid! die Nachbarn ſind nicht recht geſcheid;

wenn junge Herren mich beſuchen, die irgend gerne ſchrein und fluchen, da heiſts: Was ihr vor Leute ſeid! Ich kan die Würmer doch nicht ſchlagen, des andern Schwäche zu ertragen, erfordert ja die Menſchlichkeit. Elender Neid!

Die kleine Jungfer.

Zart an Jahren, ſchwarz von Haaren, dank ich, wer mich grüſt; roth von Wangen, ſchlank von Gliedern, fertig Küſſe zu erwiedern, werd ich nicht geküſſt! Meiner Tante, küſt Argante, küſt Jesmin die Hand; mir, wenn ſie mich zehnmal grüſſen, würdigt keiner ſie zu küſſen, welcher Unverſtand! heiſts bei manchen, gleich: Mein Hannchen, ſind ſie doch recht ſchön! ſehn ſie doch kaum Julchen kommen, als ſie, von mir eingenommen, flüchtig von mir gehn. Was zu machen? drüber lachen, wird das klügſte ſeyn. Werd ich nur erſt gröſſer werden, will ich mich auch ſtolz gebehrden, manchen ſolls gereun!

Der Geldtopf.

Veit, den das ganze Dorf den ärgſten Knauſer hies, Veit, dem der Schulze ſelbſt den Rang im ſparen liss, ſo hart, als er ſich auch erwies, Veit, der ſich nie ſo luſtig machte, als wenn er an ſein Geld gedachte, der grub, von Dieben ſich auf ewig zu befrein, den ſchweren Topf einmal, ins Buſche, knirſchend ein. So gern ichs Veiten gönnen wolte, daß ihn ein alter Topf nicht mehr bekümmern ſolte, ſo war es leider! doch geſchehn, daß ihm der Nachbar zugeſehn. Der Nachbar? hör ich manchen fragen, was war der Nachbar vor ein Mann? ſchlau, ſag ich, wat er, und verſchlagen, und gab nicht leicht was alberns an. Zwei Stun-

den waren faſt verfloſſen, daß Veit ſein ſchönes Geld nicht einmal durchgeſchoſſen: izt hieß ſein Götz, den längſt kein Dienſt geſchehn, izt hieß die Luſt ſich reich zu wiſſen, ihn ſchleunigſt nach dem Topfe ſehn, er lief mit bebend ſchnellen Füſſen, an den was abgelegnen Platz, und fand, der Nachbar wird es wiſſen, das leere Neſt: Weg war der Schatz! betäubt fiel Veit zur Erde nieder, verzweifelnd kratzt er ſich, nach pöbelhafter Art, bald in ſein ſtruppicht Haar, bald in den rothen Bart, und jeden Zorn, der ihm entfuhr, den gab die zürnende Natur, ihm durch das Echo zweifach wieder. Ein Reiſender vernahm das wütende Geſchrei, er eilte ganz beſtürzt herbei, er fragte nur, was ihm begegnet ſei, als Veit noch ganz entſetzlich ſchmälte, daß ihm ein Topf, izt ſchrie er laut, dem er ſein ganzes Geld vertraut, ſein ſchönes baares Geld! zu ſeinem Glücke fehlte. Du hatteſt, fiel ihm hier der fromme Pilgram ein, vermuthlich es hieher vergraben, um aller Sorge loß zu ſeyn, und wirſt es izt vonnöten haben, es ſichern Freunden auszuleihn? Nicht einen Thaler, Herr, nein, nein! ihr wiſſt gewiß kein Geld zu hegen! ach! hätt ich noch den ſchwer erwordnen Segen, ich wolte nicht ſo thöricht ſeyn, wohl, ſprach der Wanderer drauf, hier hat dein Schatz gelegen? hier ſcharre gleich den erſten Stein, als wärs ein Topf mit Thalern, ein, dann darfſt du keine Sorge hegen, die Diebe werden frömmer ſeyn. Erſpare die Geberden! ein Mann, wie du, kan niemals ärmer werden.

Die bloſſen Brüſte.

Wozu die bloſſe Bruſt? wo gehſt du hin? zum Baden? nein, du haſt etwas feil, drum öfneſt du den Laden.

Die Venus.

In den ſchattichten Alleen, wo bei kühlen Dämmerungen, mintre Mädchen liſtig lauren, auf die jungen Herren lauren, da gieng Damon jüngſt ſpazieren, Ihm begegnete die nakkende Venus, die Ihm ſo bekante Venus. Sohn, ich weis ſchon dein Verlangen, ſprach die Göttin, die ihn führte, und ihn zu den Mädchen führte, die auf Raſenbänken ſaſen. Nimm Die, ſprach ſie zu den Damon, unter allen dieſen Mädchen, die, die du zuerſt ergreifeſt. Gleich greift Damon nach den Mädchen, aber er ergreift im Finſtern, gleich die Schlechteſte unter allen. Merkt euch dieß, ihr jungen Herren, daß man bei dem Frauenzimmer, niemals blindlings wählen müſſe.

Die Schlittenfahrt.

Was klagen ſie noch über das ungeſtüme Wetter? haben Sie nicht die Luſt, auf den geſchnitzten Schlitten zu frieren, theuer genug bezahlet? Ich gönnte es ihnen von Grunde der Seelen; und wenn die Einrichtung des Himmels bei mir ſtünde: ſo gäbe ich Ihnen die Verſicherung, die Kälte hätte noch einmal ſo grimmig ſeyn ſollen, als ſie geweſen iſt. Meinen ſie nur nicht, daß ich mich des Lachens enthalten konte, als ich ſie vor meinem Fenſter vorbei rennen, und unter dem Pelze gewaltig zittern ſah. Selbſt das artige Kind, welches ſie führen, mochte mit aller ihrer Lebhaftigkeit ſie nicht vor dem Froſte bewahren; und ich beſorgte, alle ihre zärtlichen Seufzer, um die es gewiß Schade wäre, würden unter Weges erfrieren. Wenigſtens bin ich ihnen Bürge dafür, daß die erdichteten heidniſchen Liebesgözzen, mit denen ſie ſonſt in recht guten Vernehmen zu ſtehen denken, nicht ſo lüſternd geweſen ſind, ſie unter

den häufig fallenden Schneeflocken zu begleiten. Ja, man hat mir für gewiß sagen wollen, die Kleinsten davon wären vor ihrem rauhen Mantel und vor dero fürchterlichen Pelzhandschuhen, noch ärger als die jungen Kinder vor den Knecht Ruprecht erschrokken, diejenigen aber, die unter ihnen schon Knaben sind, hätten, weiln ihre reich gestickte Weste bedeckt gewesen wäre, sie verkannt, und für einen Russischen Knesen gehalten. Dem sei indeß, wie ihm wolle; so hat doch ihr Vorreuter bei den übrigen Frauenzimmer, das sich gleich zu der Zeit an dem Confectetische mit den gewöhnlichen Staatsgeschäften unterhielt, mit seinem silbernen Posthorne die meiste Ehre eingelegt; und es schien, im Scherze zu reden, daß sein künstliches und frisches Blasen, die Kälte gleichsam zum Kampfe rausforderte. Ein aufgeräumter Kopf kam dabei auf den losen Einfall, der Jüngling Hymen wäre dero Vorreuter gewesen, und er machte seine Vermutung durch den prächtigen Gedanken, den ein gewisser Dichter, von eben diesen Jünglinge hat, sehr wahrscheinlich, nun, so bald sie des Abends durch ihre Gegenwart unsre Gesellschaft vollkommner machen, so sollen sie ausfagen, was es mit der Sache vor eine Bewandniß habe.

Das Kafehaus.

Einst gieng der tugendhafte Aret mit den jungen Jesmin, so aus einer fremden Stadt war, auf einer Strase, bei einem hohen gewölbten Hause vorbei, an welchem selbiger ein Viereck mit diesen Worten: Kafehaus, sahe. Er stund gleich stille, da es eben die sogenannte schwarze Kafestunde war, und fragte Aretn, ob sie hinauf gehen und eine Kanne trinken wolten? Aret ließ es sich gefallen, sie stiegen stille eine Treppe mit hurtigen Schritten, Jesmin

schlüpfte

ſchlüpfte in den Vorſaal, ſie öfneten die Stube, eine lächelnde Mamſell machte Ihnen ein Kompliment und etliche beſchäftigte Marqueurs trugen Kafe auf. Allein wie erſtaunten ſie, beſonders Jesmin, als hier das ganze Zimmer, in welches ſie izt traten, voll Menſchen wimmelte, ein ſummendes Geräuſche rührte ihr Ohr, ſie ſahen ganze Schaaren, ſo reiche Weſten und eingefaſſte Hüte trugen, um den Pharao und Banquiertiſch ſtehen, welchen das darauf liegende Gold und Silber verzierte. Einige der Herumſtehenden, druckten den mit goldner Treſſe umzognen, oder mit ſonſt einer Zierrath verherrlichten Hut, ſeitwärts auf den Kopf, und machten ſchiefe Mienen, andere lachten, als wenn man Beute austheilet, einige aber ſahen und warfen die Augen auf die Seite, als ob bei dieſem Spiele Heimlichkeiten zu bemerken wären, da doch die Verſtellung deutlich ſich in ihren ſchlauen Augen zeigte, ſie flüſterten einander in die Ohren, und irrende Kopfwendungen lieſſen die ſtille Sprache undeutlich werden. Izt trat Jesmin auch an den Spieltiſch, ſie machten dem Ungeübten einige leichte Hutrukker, und aufmerkſame Augen ſahen dieſen jungen fedrichten Vogel an, man war bei ſeinem Verhalten izt wachſam. Der Banquier, ſo hinter den runden Gold- und Silberſtükken ſaß, ſahe ihn ſtarr in die Augen, als wenn er ihn bis in die Seele ſehen wolte, nun war die Karte tailliret, ſie ſetzten auf die Blätter. Einer der geſcheideſten Pointeurs, ſo im Favoritenſezzen und Taillemachen der Wizzigſte war, und auf eine Favorite etliche Dukaten wagte, gewann ſie eben izt; man machte friſche Taille: Jesmin ſezte zum Zeitvertreib auch einen Dukaten auf ein Blat, welches aber verlor, der Verluſt wurde raſch eingezogen, man ſagte nichts von einem nochmaligen Sezzen, ſondern der Banquier ſahe die Pointeurs

ganz gleichgestimt an, wie etwa eine steinerne Bildsäule mit starren Gesichtszügen den Wandersmann ansieht, auf seiner ernsthaften Stirne waren Furchen, die Meinungen von Blatsezzen, so die Pointeurs einander sagten, machten so ein Geräusche, als wenn der Wespenschwarm den Honig rauben will. Indem entstund in dem Nebenzimmer ein verwirrter Lerm und Geschrei, die offnen Mäuler und die heftigsten Ausdrükke liessen deutlich sehen, daß einer einen Spielgewinst verlangte, und man um die Braut tanzte. Aret und Jesmin traten näher hin, und izt sahen sie einen Italiäner, welcher etliche funfzig Gulden am Paschtische, an einen spielenden Merkurssohn verloren hatte, der Italiäner wolte den Verlust nicht zugestehen, allein der Kaufmannsdiener hatte so viele Zeugen, daß des Verspielers Unrecht deutlich wurde. Der Welsche nahm nunmehro seine Zuflucht zur Künheit und Trozze, er hielt seinen silbernen Degen mit der einen Hand, und mit der andern senkte er seine Sakuhr tiefer. Doch der Merkurssohn ließ sich endlich, vor diesen Gewinnst nichts zu kriegen, großmütig und zwangswegen, so ziemlich es sich gefallen; und strich den haaren Profit ein; der unzufriedne Italiäner aber lief ganz zerstreut, hurtig zur Thüre hinaus. Einer der bald einen Banquier, bald einen Pointeur vorstellt, sagte hierbei: Man sieht an diesem Herrn, daß der Geldverlust flüchtige Leute macht, zumal selbige allezeit leichter gehen können, als sie gekommen sind. Der Zanksturm legte sich, die gewinnsüchtigen Herren zeigten daß sie keine stumpfen Seelen hätten, und entzogen einander vom neuen, hizzig wie im Streite, mit gepumkten helfenbeinern Viereken, die Gold- und Silberstükken; Aret und Jesmin liessen diese Spielenden, und sezten sich an einen Tisch, wo ein Licht düstern brennte; der schon dran saß, war blaß, traurig

rig von Augen und Geſichte, der Tabakspfeifenrauch wirbelte um ihn, kurz es ſchien, als wenn er ſeinen Spielverluſt bei der Pfeife Tabak in ſchweren Zifſern ausrechnete. Eben izt trat Fikchen, ein Kafemädchen zu dieſen tiefſinnigen Rechner, und wolte mit ihren lächelnden Minen und Scherze ihn luſtig machen; aber der Mißvergnügte wieß ſie kurz ab, und konte beim Verluſt das Frauenzimmer abweiſen, dieß aber wäre ihm beim Gewinn nicht möglich geweſen. Fikchen entfernte ſich mit ſchiefer Mine, ſpröden Augen und ziehendem Munde, ein höniſches Lächeln zeigte ihre Denkungsart an. Aret, ſagte izt zum Jesmin, ſehen ſie, ſo weit kan es das Spielen bringen; beim Gewinſt wird man allzu wilde und frei, beim Verluſt aber allzu traurig, mißvergnügt, ärgerlich und unwillig, kommen ſie demnach, wir wollen uns mit weniger Einbuſſe entfernen. Nein, ſagte Jesmin, rathen ſie mir dazu, ſo will ich noch etliche rothe Holländer dran ſezzen, um zu ſehen, ob ich nicht den einen wieder gewinnen kan. Mein Herr, ſagte Aret, verlieren ſie nichts weiter, und ſezzen auch nichts mehr auf, ſie wiſſen nun ſchon, wie künſtlich es iſt, Geld zu verſpielen, und wie verſtellt man beim Spiele iſt, bemühen ſie ſich ja nicht die üblen Folgen eines groſen Spielverluſts durch dero eignen Geldverluſt kennen zu lernen, denn Spielglück iſt faſt ſo unbeſtändig, wie Aprilwetter und Herrengunſt, unter Hunderten ſind nicht fünfe, welche ſich vergnügt, reich und glücklich geſpielt haben; nein, rauchen ſie ihren Tabak in Ruhe, und nehmen ihre Taſſen Kafe mit nachdenkendem Geſchmakke ein, können ſie doch nach dieſem auch einige Parties Billard um wenig Geld zur Leibesübung machen, allein kein Wageſpiel ſpielen ſie ja nicht; zudem finden ſie faſt ſtets auf dem Kafehauſe die Abwechſelung der Perſonen und der Geſpräche, das

alles ist dem Spielen vorzuziehen. Dieweil aber meine Verrichtungen diesesmal nicht länger hier mich aufzuhalten erlauben, als bitte mir beim Abschiede dero fernere Gewogenheit aus. Jesmin that eben dieses, Aret entfernte sich, der junge Fremde aber sahe sehr wohl an dem Kaffetische ein, wie nützlich es wäre, einen witzigen und tugendhaften Menschen, an öffentlichen Orten, in Gesellschaften, und in der Fremde bei sich zu haben, und auch, wie vortheilhaft es ist, seiner Einsicht Schüler zu seyn.

Der Schmied.

Die Krone von Vulkans Geschlechte, ein rechter Vater seiner Knechte, für die er seine Tochter zieht, der Schmied der sei anizt mein Lied! er, welchem viele schuldig waren, die im vergoldten Wagen fahren, erzog, so wahr ich ehrlich bin, ein Mädchen, recht nach meinem Sinn; von Stirne weiß und schwarz von Haaren, gefiel sie schon, mit vierzehn Jahren, gieng prächtig, fast wie Damen gehn, selbst Damen ließ es nicht so schön. An Freiern sont es ihr nicht fehlen, wer will die Sekretäre zehlen? die Dokters sprachen häufig ein, doch sagte Klinglang immer: Nein. Ein Rathsherr, der sich Hofnung machte, daß er sie bloß vor ihm bewachte, sprach einst zum Schmiede ganz vertraut, ganz sacht; nein, nein, schrie jener laut. Ein Rathsherr seyn, und dieß erleben! Wem will sie denn der Schmied noch geben? Was wandt er denn darwider ein? Ich folge meinen Kopf, sie muß ins Handwerk frein!

Der ruhige Bettler.

Der Schmuck betagter Bettelleute, Matz, dem sein knotenreicher Stab ein Ansehn vor den Häu-

Häusern gab, das auch der gröſste Schaafhund scheute, ein Mann, der gerne Kümmel trank, und doch ſo kläglich that und ſo beweglich ſang, daß er die Klügſten überredte, wie er, den ganzen Tag, noch nichts gegeſſen hätte: Der, ſag ich, war ſo wunderlich, daß, wenn er früh aus ſeiner Hütte ſchlich, er, nur die Thüre zuzuſchlieſſen, ſich oft die Mühe dauern lies, da doch, wie alle Nachbarn wiſſen, das Neſt gleich an die Heyde ſties; vermeſſen, ſchwur er oft, wie viel er wetten wolte, daß auch kein Lodentenkopf Herr Matzen plündern ſolte. Eins ſchlich ſich bei der Nacht, denn finſter muſt es ſeyn, frecher Dieb, in Matzens Kammer ein: Wie lachte Matz, als er ihn raſcheln hörte? vermuthlich, das er ihn verſöhnte. Ihr irrt, er rief ihm zu, ganz ohne Furcht zu ſeyn. Komm, ſprach er, ſuche frei bis an die Morgenſtunden, was ich, ſo alt ich bin, noch niemals hier gefunden.

Der junge Officier.

Der Krieg iſt aus! o welches Glück! der theure Fritze kömmt zurück, und zwar als Officier! oft wich er, eh der Feind noch kam, doch, wenn das Heer den Rückzug nahm, dann that er ſich herfür. Was war das vor ein Luſtgeſchrei! als Fritze, ſo geſund als frei, der Aeltern Haus betrat. Er iſt es! rief die Großmama, als ſie Ihn durch die Brille ſah, er iſt es in der That! die Tanten, die es ſchon gewuſt, erſchienen, mit entblöſter Bruſt, und trugen ſich recht nett, Amalchen ſah ihn ſchalkhaft an, und alle ſchwuren, die ihn ſahn, er wäre dick und fett. In Adorf, ſchwur er itzt galant, da wars, wo mich ein Mädchen band, die Malchen völlig glich, mein Seel! ſo rauh das Voigtland iſt, ſo zärtlich hab ich da geküſſt, die Fräuleins kennen mich!

Bei Teinitz, schrie er schon was mehr, bei Teinitz war es, wo vom Heer, der Uebergang geschah. Der Feind focht exstlich desperat, doch, kaum, daß ich ans Ufer trat, war nicht ein Hund mehr da. Bei Torgau, lärmt er mit Gewalt, bei Torgau war es, wo ich bald, gefangen worden wär. Da, deucht mich, daß ich Blut vergoß, da schont ich weder Mann noch Roß, da focht ich, als ein Bär. Der Vetter, welcher bei ihm saß, der Vetter brächt ihm manches Glas, vor Helden wächst der Wein! indem er nun so schwatzt und trank, geschahs, daß er in Lehnstuhl sank, und schnarchend schlief er ein. Ein Traum betrügt die Klügsten oft, ja Vetter, lallt er unverhofft, ja, Vetter, ⁄ ⁄ ja ⁄ ⁄ ja ⁄ ⁄ ja! Gesund ⁄ ⁄ heit ⁄ ⁄ ist ein ⁄ ⁄ grosses Gut; Gesund ⁄ ⁄ heit ⁄ ⁄ und mein ⁄ ⁄ Federhut; hier stieß ihn die Mama.

Der Schläger.

Galop, ein alter Freund, von tödlicher Gefahr, der, seit geraumer Zeit, der Stutzer Schrecken war, Galop saß itzo in der Schenke, und rühmte die besondern Ränke, wodurch er in der Welt sich so berühmt gemacht, daß, bloß aus Furcht vor ihn, die Knechte manche Nacht geharnischt, um den Markt gewacht. Was ihn von Leipzig weggebracht, wie manchen Bürger er die Fenster eingeschmissen, wie er in Wittenberg den Schnurren mitgespielt, und andre Dinge mehr, die er vor rühmlich hielt, die ließ er itzt den Bauern wissen. Doch wie ein Redner guter Art das Beste gern zuletzt verspart, und mit der Zuversicht, womit der Wahrheitstrieb, der Blätter von * *, manch braves Regiment in Grund und Boden hieb, beschloß er endlich kühn, noch heute vor acht Tagen, hab ich, ich ganz allein,

ein

ein ganzes Dorf geſchlagen! Ein alter Auszugsmann, der in der Zeche ſaß, erſchrack, daß er ſein Wort vergaß; die Reihe traf ihn gleich zum wachen, wer da auch nicht erſchrocken kam! der Richter muſte heimlich lachen, jedoch, als ein geſchworner Mann, beſaß er Stolz genung, ſich nicht gemein zu machen. Nur Melcher wagte ſich, aus patriotſcher Pflicht, das glaubt ihr? rief er laut, ich meines Orts, ich nicht! ſo meinſt du Kerl, ich werde lügen? Ihr lügt, ich ſag euchs ins Geſicht! hier grif der Hausknecht nach den Krügen, die Wirthin nahm das Licht; ſchnell, wie zur Sommerszeit, wenn alles dunkel iſt, auf Blitz und Schlag gewiß ſich Regenfluth ergieſſt: ſo hatte kaum Galop das groſſe Schwerdt gezogen, als alle Beine ſchon, aus ihren Bänken flogen. Kurz, eh der Kriegesrath die Ordre hier beſchloß, ſtand ſchon das Heer parat; denn niemand wolte ſich, den letzten Sieg zu rächen, der Ehre des Gefechts entbrechen; ſo drangen ſie wohl ſchon allmählig auf ihn ein? O ja! wie kont es anders ſeyn? Sie merkten, daß er ſtechen wolte, und Bauern machen gern die Volte; man drasch ihn weidlich ab; mich deucht, ich hör ihn ſchrein. Wie? ließ ein ſolcher Held ſich wohl vom Schmerz bezwingen? Genung, er fieng bereits mit vieler Sanftmuth an: Ihr Herren, iſt das Recht mit mir ſo umzuſpringen? man ſchone doch! wer hat euch was gethan? Die Bauern muſten herzlich lachen, daß er ſo fromm mit ihnen ſprach. Sie riethen ihm, ſich fort zu machen, und warfen ihm den Degen nach.

Damon.

Die ſchönſte Schäferin, von Auge, Bruſt und Haar, die braune Doris, die des Damons Schöne war, die führte Damon jüngſt durch ihres Vaters

Vaters Flur, wo er, bei jedem Baum, ihr neue Treue schwur. Sieh, fing sie lispelnd an, den kleinen Mandelbaum, er schießt gewaltig auf, ich kenn ihn öfters kaum; ich hab ihn selbst gepflanzt, mein allerliebstes Licht, hier drückte sie ihn sanft, gefällt er dir denn nicht? der Schäfer, dessen Blut, in jähe Wallung kam, erröthete hier ganz, vor Zärtlichkeit und Scham, ach Engel, Kind und Herz, versetzte Damon drauf, von deiner schönen Hand, was schösse da nicht auf?

Der Leipziger Rosenthal.

Der Rosenthal ist einer der anmutigsten Spaziergänge in den Leipziger Gegenden. Rechter Hand, wenn man aus der Stadt in dasselbige durch das Pförtgen hinein gehet, fliesset die stillfliessende Pleisse und zwar zwischen Ufern, die eben nicht weit von einander stehen; gleich, wenn man zur Pforte hinaus kömmt, stehen rechter Hand am Ufer meistentheils kleine Lustschiffgen, die die Spaziergänger auf Verlangen, nebst den schönen Frauenzimmer, nach dem etwa eine halbe Stunde von hier gelegenen Dorfe Golis bringen. Die Kuchen, welche hier gebakken werden, verdienen dasjenige Lob, welches man ihnen insgemein giebt; zur Linken ist ein grosser gevierter Platz und Wald; die Seiten gegen Morgen und Mittag sind mit einer grünen lebendigen Wand umschlossen, durch welche nach der sogter Ebene grosse Thorwege führen. Mitten auf selbiger stund vor diesen ein hohes und ungedecktes Lusthaus, warum es itzt nicht mehr steht, kan ich nicht sagen, von dem man mit dem Vergnügen, so schöne Aussichten geben, den ganzen Bezirk und in alle Alleen sehen konte. Nach Mitternacht und Abend zu ist Busch, durch denselben sind Alleen gehauen; durch

durch welche sich den Augen gewisse Landgüter für-stellen. Der Fußsteig nach gemeldeten Golis lässt diesen Platz linker Hand. Die Nachtigallen begleiten einen den Frühling über, mit ihrem angenehmen Gesang den ganzen Weg. Kurz, ich wüste keine schönere Gegend; wenn die Wände fürs erste fleissiger beschnitten würden, und der Weg, welcher durch die geringste Regennässe unbequem wird, gebessert werden könte; wenn die Wachsleinewande bleicher, deren Handthierung, so sie hier angeleget haben, nicht eben einen Violengeruch verursachet, sich wo anders hinbegeben wolten, wenn endlich der Schnittlauch, der hier sehr häufig wächset, eine Viertelmeile sich davon befände, und des Herrn Teutschers zwei Lusthäuser völlig gebauet wären.

Die Jungfer.

Ihr Jungfern hasst den Dichter nicht, wenn er von euch im Scherze spricht. Ihr wisst das Maler und Poeten vor keinen Vorwurf bloß erröthen. Jsmene putzt sich stolz und wirft sich in die Höh, wie Fräulein Buhlerwitz, in der Komedie. Seht Stutzer, seht einmal, ein reizend Frauenzimmer tritt ins Gemach herein, wie blendet nicht ihr Schimmer! wie strotzt das Kopfzeug nicht! wie fein steht nicht die Tour? wie kostbar das Geschmeid! wie blizt die Perlenschnur! Sie lässt sich langsam steif im weiten Lehnstuhl nieder, und sieht im Spiegelglas ihr reizend Bildniß wieder. Gefällt Jsmene nicht, so nimmt ihr Putz doch ein. Wer wolte länger itzt nun ohnempfindlich seyn! Ihr Schönen, zürnet nicht, lasst Zwirn und Nadel liegen, wir wollen friedlich seyn, ihr solt doch Männer kriegen, ihr seid es nicht allein, ihr Mädchens! nein, auch euch, ihr Stutzer! trift mein freies Lied zugleich. Nicht

nur

nur auf den Akademien, wo Stutzer werden, wo sie blühen, ich sage fast, daß jede Stadt, ein Dutzend solcher Herren hat. Laßt sehn, wie liebt die heutge Welt? Ein Stutzer, dem ein reizend Kind gefällt, folgt flüchtig solchem Trieb, und eilt mit stolzen Schritten. Er sieht die Schöne kaum, so ist er schon bestritten; sein Glück kan nicht mehr ferne seyn. Wer lobt euch nicht, ihr artgen Schönen! Man sieht euch, ihr gefallt, ihr sprecht und nehmt uns ein, das heist die Herzen recht nach seiner Hand gewöhnen, ein flatterhafter Zwang, ein Trieb, der stets unordentlich geschlagen, ein Freiseyn, auch das Aeusserste zu wagen, ein regelmässig buterhafter Blick, ein Vorrat von verliebten Schwüren, worinn der Martern Werkzeug steckt, das die Romane ausgeheckt, dies ist der Stutzer ganzes Glück, wodurch sie schleunig Herze rühren. Ein goldner Herr, der sich französisch kleidet, und so geschickt wie dort Jesmin, die Worte künstlich aus einander breitet, fühlt schnell sein Feuer in sich glühn, und, ohne reiflich nachzusinnen, eilt er zur Phillis fort, mit frech verliebtem Blick, er trotzt auf sein Verdienst, erzält sein ganzes Glück; und kann er sie denn nicht gewinnen: so eilt er eilends zu Selinden, die, um die Freier zu entzünden, sich längst das Spiegelglas zum Lehrer ausersehn. Selinde scherzt galant (das muß man izt verstehn) französisch strotzt sie stolz in Seide. Französisch hüpft sie zu der Freude, zum Spieltisch, Tanz und Wein, kurz, alles muß französisch seyn; liebt, was Catull, Tibull, und was Properz geschrieben: so wird man auch recht hitzig lieben; izt geh ich nun zur süssen Ruh, und zieh den dünnen Vorhang zu.

Das

Das Grübchen im Kinn.

Wenn ich Henrietten küsse mit dem tiefgewachsnen Grübchen, in dem rund und weichen Kinne, wenn ich meine heissen Lippen, welche ihre Küsse feuren, zitternd auf dies Grübchen drükte; o! so muß ich vor den Küssen erst mit vieler Lust lachen, denn ich denke bei dem Grübchen stets ans Maal der nakenden Venus, welches, wie ich sicher meine, da im Bild geschildert worden. Mädchens! wenn ihr Männer küsset, welche auch ein Grübchen zieret, werdet ihr wohl anders denken?

Der graue Abend.

Seht, Morpheus wirft die Schatten, aus brauner Hand, auf Flur und grüne Matten, aufs stille Land, der Schäfer treibt die Heerden vom fetten Klee, und eilt, vergnügt zu werden, zur Galathee. Das Bild von holden Träumen, der kalte Mond, der nur bei stummen Bäumen, in Wäldern wohnt, geht aus dem weiten Meere in Glanz herauf, der Nächte stille Heere stehn wachsam auf. Auf klaren Silberbächen spielt izt ihr Stral, mehr als der bunten Flächen gehäufte Zahl. Der falbe Schimmer zeiget der Thäler Pracht, die Höh so grenzlos steiget, und schwindeln macht. Komm, Phillis! zu den Gründen, wo wir allein der Unschuld Reiz empfinden, und zärtlich seyn. Dort, wo man nur schweigen, und fliehen muß, dort dient statt Schwur und Zeugen, ein lauter Kuß. Es kämpft ein zärtlich Wehren in deiner Brust. O Kind! ich kann dir schwören, die stille Lust, dein weigerndes Entschliessen, dein holder Blick, der Trieb, mit dem wir küssen, mehrt unser Glück. Wie glücklich ist die Röthe, die dich bezwingt. Komm, wo des Dich-

ters Flöte von Neigung singt. O Phillis! laß dich führen in Feld und Wald. Wo stets, dies muß dich rühren, dein Lob erschallt. Du folgst. Ich will dir Lieder und Küsse weihn. Der Traumgötz läßt sich nieder, du schlummerst ein. Ja, Phillis, frei von Sorgen, nimmt diesen Kuß, den Sie mir aber morgen bezalen muß.

Der Wein.

Du Göttertrank! geliebter Wein! itzt thönt dein Lied in unsern Chören. Wenn Gram und Unlust uns beschweren; so bleibst du, himmlisch gleicher Most! der Grillen Arzt, die beste Kost, und kannst der beste Helfer seyn. Euch, Länder! deren schwangre Flur, zum Preis der gütigen Natur, unzälge Arten Trauben zeuget, euch, Winzers, die ihr, wenn ihr presset, und hergeschafte Väßer messet, mehr von der Mattigkeit als von dem Weine glüht, auch Euch besingt dies Lied. Ihr Schönen! die ihr Euch den Ekel abgewöhnet, wenn euren Kuß der Wein erweckt, der bei dem vollen Glas gedoppelt feurig schmeckt, wisst, daß im Wein auch euer Lob erthönet, vom nahen Rheinstrom an, bis wo die Oder nicht mehr schiffen kan, wo Vollonay und wo Champanier fliessen, wo Cap und Chier sich ins helle Glas ergiessen, dort, wo die Mosel sich ergeust, die in der heissen Sommerzeit uns kühl und bleiche Weine beut. Dort, wo Theresia Regentinn heist, und wo Teckaier Trauben weinen, und wie entfernt auch diese Grenzen scheinen, da dring der Ruf von diesem Loblied hin, es soll, so lang ich feurig bin, vom Weine angereizt, doch unberauscht, dies Lied erklingen, es sol den Wein und seine Kraft besingen. Freunde! seht die Gläser winken, lasst uns folgen, lasst uns trinken, nehmt zum festen Freundschafts-

band,

band, dieſen Römer in die Hand. Auf! dieweil zu unſerm Beſten, Winzer dieſe Trauben preſſten, o! ſo trinkt, bis Tod und Zeit, euch den letzten Trank verbeut.

Der Vorſchlag.

Doris, zärtliche Doris! fühlſt du noch die Macht der Zuneigung, als der ſanfte Hauch des Amors unſre Küſſe jüngſt beſeelte? O! ich fühle noch die Stärke, und das Feuer deines Nachdrucks glüht noch immer auf den Lippen. O! wie funkelten die Augen! o! wie ſchüchtern warfſt du Blikke! o! wie ſchlug dein Blut geſchwinder! wie empörte ſich dein Buſen, den die Keuſchheit ſtets erwärmt! wie entfärbten ſich die Wangen, wo die volle Unſchuld blüht! wie verwirrt war dein Sprechen, das das Lieben ſchamhaft lobt! o! wie war dein ganzes Weſen, zärtlich, ſchüchtern, treu und edel, als mein Mund die erſten Küſſe, ſchönſte Doris! an dir wagte. Aber nun biſt du ſchon dreiſter, wenn ich küſſend dich erhaſche; und du ſtreiteſt ganz gelaſſen. Doch wie gerne mögt ich wieder deinen erſtern Zuſtand ſehen. Doris! ich weiß einen Vorſchlag. Wenn wir über Kleinigkeiten uns nur einmal zanken könnten, etwa, daß ich bei dem Spiele, Lottchen manchen Kuß geraubt, und du wolteſt nur aus Rache meinen Blick fünf Tage meiden, bis dein kleiner Stolz ſich legte. O! wie würde die Verſöhnung uns zu neuer Glut anfeuren! o! wie würden unſre Küſſe heftiger, als nun geſchiehet, auf den ſchmachtenden Lippen brennen! Wie gefällt dir dieſer Vorſchlag? Doris! ſoll ich ihn verſuchen? Warum ſchlug Doris jüngſt den Tanz der Maſcue ab, der jede Schöne doch die Hand freiwillig gab? Warum ließ ſie ſich nicht von ihr verhüllt umfaſſen? Ihr fragt? Sprecht: kann man ſich verhüllet küſſen laſſen?

Auf Wilhelminens ſpröde Blicke.

Fragt nicht: Wie kömmts, daß Wilhelmine, bei Reiz und Luſt jüngſt ſpröde ſchiene? ſeht, reizend tritt Sie vors Klavier, und Damon ſitzet neben ihr. Ihn lockt ihr Lied, und auch der Saiten Klang, Sie ſingt, was Gellerts Flöte ſang, das Lied von Phillis und Damöten, das Meiſterſtück verſtellter klugen Spröden. Ich zweifle faſt, ob Damon wie Damöt, der Schönen Liſt und Kunſt verſteht. Wird Damon auch ein Herze faſſen? O ja! er merkt ſchon ihre Liſt, wenn Sie ſo ſpröd, wie Phillis iſt, will Sie ſich zehnmal küſſen laſſen.

Aufmunterung zum Vergnügen.

Soll ich mich immer quälen? und gar nicht ſcherzhaft lachen? und nie praclatiſch zechen? und gar nicht Mädchen küſſen? ſo wäre ich erſchaffen zu meiner eignen Plage. Nein, dieß iſt nicht der Endzweck. Warum kocht in den Adern ein jugendlich Geblüte? Warum zieht jenen Weinſtock der Beere Laſt zu Boden? Warum lacht auf den Wangen der Chloris Reiz und Liebe? Warum iſt dieſes alles? darum, daß Wir es brauchen. O Freunde! darum lachet bei jugendlichen Kräften. Drum leert die vollen Becher und Gläſer, die Euch erſt munter machen, drum ſcherzt und küſſt Mädchen, die klug, wie Phillis, ſcherzen.

Die Blondine.

Die Schönſte von Blondinen, mit ſiegreichen Mienen, mit Augen, zum Entzünden, die ſich jüngſt vor Ammyten. Amint, der ſich betrübte, that ſeufzend ein Gelübde, ſolt er Sie einſt umſchlieſſen,

Sie

Sie recht dafür zu küssen, und rief, zu seinem Rächer, Kupiden, mit dem Köcher. Der Götz mit Pfeil und Bogen, kam schnell herbei geflogen, und ließ zu ihren Füssen, verschiedne Pfeile schiessen, daß, als sie drüber schritte, das schönste Füßchen glitte. Sie fiel; doch, ach! o Liebe, wie zart sind deine Triebe! Amint sah in der Ferne, den Fall von seinem Sterne, er sah es mit Erbarmen, und rang mit beiden Armen, laß mir mein Kind zufrieden, schrie er izt auf Kupiden, laß sie, du nackter Knabe! hier droht er mit dem Stabe. Kupid, zum Zorn bewogen, grif hurtig nach dem Bogen, und ach! der Götz der Scherze, traf den Amynt ins Herze, daß er von dieser Wunde, weit grössern Schmerz empfunde, als vor, da Phillis flohe, und stolz sich Ihm entzohe. Amynt ist zu beklagen, wird manches Mädchen sagen. Welch zärtliches Geschlechte! wenn Phillis doch so dächte!

Der Verlust der Silvia.

Ist das nicht Silvia? ja, ja, dort geht Sie hin, die mir sonst günstig war, die falsche Schäferin, von Hals und Brust so weiß, und weisser als der Schnee, schlau, wie Penelope, schön, wie Kleopatra. Wie vielmals küsst ich ihr die kleine volle Hand, und schwur noch wohl darzu, ihr englischer Verstand, ihr glänzend schwarzes Haar, ihr rund gewölbtes Kinn, ihr feurich loses Augenblau, ihr Gang, ihr Anzug sei zu schön vor eine Frau, und einer Göttin mehr, als einer Schäferin. Und wie? Izt hält Sie sich nur vor Myrtillen schön? Mich kennt die Falsche kaum? Mich, ihren Damaren.

Gedanken über die Natur.

Laß mich, prächtige Natur, deinen Reiz empfinden, laß mich hier die edle Spur meines Schöpfers finden, laß der Bäume reges Grün, Aug und Sinnen an sich ziehn, Sorg und Gram verschwinden! Felsen, Hügel, Thal und Wald, Mühlen, Trift und Weyde, schmücken diesen Aufenthalt, locken mich zur Freude. Jede Blume die hier lacht, lehrt mich, daß man Gold und Pracht, ohne Nachteil, meide. Gold und Purpur mögen flichn, sie sind zu vermissen, was der Himmel mir verliehn, will ich froh geniessen, gönn mir Doris ihren Kuß, mag ich nichts vom Ueberfluß grosser Güter wissen; den Mächtigen auf Erden, soll sich mein Phöbus weihn, nicht, Ihnen gleich zu werden, nur, Ihnen werth zu seyn.

Die Gemüter.

Der Unterschied in den Gemütern bestimmt auch ihr besondres Glück, der eine wählt nach Geld und Gütern, den andern rührt ein schöner Blick, der dritte wünscht ein Kind zu haben, das zierlich tanzt und spielt und singt, und, unter andern Vorzugsgaben, der Sprachen Kenntniß mit sich bringt. Bramarbas, der die schwarzen Augen der Mädchen nur vor Sonnen schätzt, woraus die Stutzer Feuer saugen, das sie in Glut und Flammen setzt, verliebt sich nur in Dorimenen, warum? es ist ein bräunlich Kind, ein rechter Ausbund von den Schönen, die aufgeweckt und feurig sind. Derawes, der, der Welt zum Possen, in keiner Kasse Mangel spürt, und in den prächtigsten Karossen, des Vaters Geiz gefangen führt, erklärt sich gegen Arianen, und giebt ihr zärtlich zu verstehn, sie möge doch mit ihrem

ren Ahnen, sein neuerfundnes Schild erhöhn. Pankratio, ein Herr vom Lande, bei dem nur baare Münze gilt, schilt auf die Lust vom Ehestande, wofern sie nicht den Kasten füllt, und weil der stärkste von Affekten ihm eben nicht das Blut erhizt, so geht und freit er um Alekten, Die, wie er spricht, Verstand besizt. Der Endzweck unsrer Modefreier ist etwas, das kein Witz bestimmt: bald ist es wild, bald träges Feuer, das ihnen in den Adern glimmt. Selbst Jene, welche noch bisweilen auf tugendhaften Stegen gehn, verirren sich in Vorurteilen, und bleiben bei der Einfalt stehn. Durch welches glückliche Bestreben besteht denn sonst der Ehestand? Was giebt der Zärtlichkeit das Leben? Was knüpft das schönste Liebesband? Mich deucht, die Gleichheit keuscher Herzen, und ihrer Seelen Aehnlichkeit, versprichts uns, unter Lust und Scherzen die zärtlichste Zufriedenheit. Wo zwei aus Neigung sich verbinden, wo Herz und Mund zusammen schlieſt, wo Seel und Leib zugleich empfinden, wie zärtlich sich die Jugend küßt; ja, wo die Anmut muntrer Blicke, das Band der Seelen nach sich zieht, da, sag Ich, daß, bei Ruh und Glücke, die Lust des Paradieses blüht.

Euterpe.

Ich sag es, ohne zu erröthen, man lobt den munstern Korydon, man rühmt den bräunlichen Damöten, den Daphnis, des Palemons Sohn, den Damaren, den schlanken Hirten, den jung und reizchen Selimor: und wenn sich Erd und Menschen irrten, noch zög ich meinen Thyrsis vor.

Mademoiselle.

Wir sind, an einem Jahrmarkte, mit einander in Gesellschaft gewesen. Ich habe Sie jederzeit

vor eine gute Freundinn gehalten, und Sie haben mir nicht einmal die Ehre gethan, mich um einen Jahrmarkt anzusprechen. Sehen Sie, ich bin viel galanter! Ich erinnere mich selbst daran. Ich war schon auf dem Wege, Ihnen dieses zu bringen, und ich wolte fast sagen, daß ich Ihnen noch etwas zu melden gehabt hätte, wenn Sie noch bey Ihrer Frau Muhme anzutreffen gewesen wären. Ich habe Sie also gebeten, Ihnen Gegenwärtiges zu überreichen, und Sie hat Auftrag von mir, es eben so feierlich zu verrichten, als der König von Sicilien, jährlich dem Papste, einen weisen Zelter überreichen läßt. Bedauern Sie mich doch, Englisches Kind, daß ich nicht so reich bin, als der König von Sicilien. Ich würde Ihnen wenigstens den rothen sammetenen Beutel, mit denen sieben tausend goldnen Kronen, zugleich mit einhändigen lassen. Sie können sich nicht einbilden, was vor ein Vergnügen ich entbehren muß! Ich küsse Ihnen die Hände mit der zärtlichsten Ehrerbietung, und bin ꝛc.

Der Hut.

Der Erste, der mit kluger Hand, der Männer Schmuck, den Hut erfand, trug seinen Hut unaufgeschlagen; die Krempen hiengen flach herab, und dennoch wußte er ihn zu tragen, daß ihn der Hut ein Ansehn gab. Er starb und ließ bei seinem Sterben, den runden Hut dem nächsten Erben. Der Erbe weis den runden Hut nicht recht gemächlich anzugreifen; er sinnt, und wagt es kurz und gut, er wagts, zwo Krempen aufzusteifen, drauf läßt er sich dem Volke sehn; das Volk bleibt vor Verwundrung stehn, und schreit: Nun läßt der Hut erst schön! Er starb und ließ bei seinem Sterben, den aufgesteiften Hut dem Erben. Der Erbe nimmt den

Hut

Hut und schmält. Ich, spricht er, sehe wohl, was fehlt, er setzt darauf mit weisem Mute, die dritte Krempe zu dem Hute. O, rief das Volk, der hat Verstand! Seht, was ein Sterblicher erfand! Er, Er, erhöht das Vaterland. Er starb, und ließ bei seinem Sterben, den dreifach spitzen Hut dem Erben. Der Hut war freilich nicht mehr rein; doch sagt, wie konnt es anders seyn? Er gieng schon durch die vierten Hände. Der Erbe färbt ihn schwarz, damit er was erfände. Beglückter Einfall! rief die Stadt, so weit sah keiner noch, als der gesehen hat; ein weisser Hut ließ lächerlich, schwarz, Brüder, schwarz! so schickt es sich. Er starb, und ließ bei seinem Sterben, den schwarzen Hut dem nächsten Erben. Der Erbe trägt ihn in sein Haus, und sieht, er ist sehr abgetragen; er sinnt, und sinnt das Kunststück aus, ihn über einen Stock zu schlagen, durch heisse Bürsten wird er rein; er fasst ihn gar mit Schnüren ein. Er starb und ließ bei seinem Sterben, den umgewandten Hut den Erben. Erfindung macht die Künstler groß, und bei der Nachwelt unvergessen; der Erbe reisst die Schnüre los, umzieht den Hut mit goldnen Tressen, verherrlicht ihn durch einen Knopf, und drückt ihn seitwärts auf den Kopf. Ihn sieht das Volk, und taumelt vor Vergnügen, nun ist die Kunst erst hoch gestiegen! Ihm, schrie es, Ihm allein ist Witz und Geist verliehn! Nichts sind die Andern gegen Ihn! Er starb, und ließ bei seinem Sterben, den eingefassten Hut dem Erben, und jedesmal ward die erfundne Tracht, im ganzen Lande nachgemacht. Was mit dem Hute sich noch ferner zugetragen, will ich im zweiten Buche sagen, der Erbe ließ ihm nie, die vorige Gestalt, das Aussenwerk ward neu, er selbst, der Hut, blieb alt. Und, daß Ichs kurz zusammen zieh, es gieng dem Hute fast, wie der Philosophie.

Erzählung.

Ein Schaaf hieng an dem Ulmenbaume; des Schlächters blutgetünktes Messer wühlt ihm in Brust und Eingeweide; die Heerde sah von ferne zu, bestürzt, doch sittsam und gelassen. Ein Eber war nicht weit von da, der spottete der Wollenträger, und redet Ihnen höhnisch zu: Ganz recht; so solten alle Feigen die Zagheit mit dem Leben zahlen. Ihr seht den Schlächter eures Volkes, der mit den Blut besprützten Händen in eures Bruders Herze störet, Ihr seht Ihm zu und stehet stille; ei, können denn erschlagne Väter, und Mütter die im Blute rauchen, und Kämmer [illegible] in Unschuld sterben, euch nicht zur billigen Rache entflammen; so müsst ihr ohn Empfindung seyn. Ein alter Widder nahm das Wort: Wir scheinen, sprach er, zwar geduldig; doch musst du nicht von uns gedenken, daß Wir so stumpfe Seelen haben, die wiederholtes Unrecht nicht empfinden, ob uns gleich deine Hauer fehlen. Allein wir können stille sitzen, weil diese ungerechte Menschen die Rache selbst an sich vollziehn, die sie an uns so sehr verdienen; der Mord, den sie an uns vollbringen, führt seine Strafe gleich mit sich, durch die das menschliche Geschlecht mit Jammer angefüllet wird, das Fell, das sie den Schaafen nehmen, legt den Processen Nahrung zu, womit Sie sich das Licht verbittern, und eben dieses Fell versetzt der Menschen Söhne in Wut und Flammen, daß Mensch auf Mensch, und Freund auf Freund, bewafnet mit dem Pfeil des Todes, unsinnig auf einander laufen, so lange Pergament und Trommel von unserm Fell verfertigt werden, dünkt mich, Wir seyn genug gerächet.

Misch-

Mischmasch.

Steh stille, Wandersmann, und lis, wo nicht, so setz dich nieder; hier liegt die schöne Dorilis, ein Abr ß seiner Glieder, sie hörte nicht, sie sahe nicht, und lebte neunzig Jahre, des Abends brauchte sie kein Licht, sie hatte schlechte Haare. Ihr Leute, kauft mir etwas ab? sechs Junggesellenwaden, von vorne krumm, von hinten schlapp, nebst einem alten Schaden; die Lerchen gehen häufig ein, das macht das warme Wetter, daß so viel Jungfer Muhmen seyn, das macht der junge Vetter. Mein Fenster, wo ich itzo bin, laß ich mir nicht verbauen, weil ich die fremde Nachbarin, kann heimlich recht beschauen, die Sehnsucht macht den Jungfern Noth, wenn gleich Mama thut brummeln, und fremdes und gestolnes Brod, schmeckt besser als die Semmeln. Herodes war ein feiner Mann, und aß nicht gerne Grützе; wer keinen Tabak rauchen kann, ist auf der Welt nichts nütze. Ei! bist du denn schon wieder da? was hast du hier zu suchen? der Becker in Kalabria, bäckt Mandelpfefferkuchen. Wo brennt denn wiederum ein Haus, jedoch das will nichts sagen. Brunette giesst das Bekken aus, man darf kein Wasser tragen, man hängt nun bald die Schinken ein, seht, wie die Gieecken rauchen! wie leichtlich kann man sich ein Bein, im Bette gar verstauchen? Verstellte sind so selten nicht, darf man sie gleich nicht nennen; Herr Hurtig, langt mir doch das Licht, mein Pfeifgen anzubrennen. Der Vogelsteller früh aufsteht, ich muß der Köchin pochen, daß sie mir eh die Zeit vergeht, kann meinen Kase kochen. Was hat man Neues in der Welt? was gilt die Kanne Butter, ist denn der Markt noch nicht bestellt, macht, geht und fragt die Mutter. Der Krebsfang taugt im Winter nicht, man find so kalte Löcher,

Löcher; Freund, wenn er noch ein bißgen bricht, so gilts ein neuer Fächer. Gebrame Heasen sind nicht bös, und dürft ich etwas raten, so müste der Koch Anderes, die halbe Welt noch braten. Es ist kein Häusgen nicht so klein, so braucht es einen Giebel, und eine Frau ist insgemein, bei Vielen noch ein Uebel. Gebt doch dem Kranken Pillen ein, er hat das schlimme Fieber, was schreibt man neues von dem Rhein, sind die Franzosen über? doch eh es noch um Kehl gethan, wird mancher müssen tanzen, ihr Mädchen spiegelt euch daran, und sorgt vor eure Schanzen. Die schlechte Zeit hat hie und da erstaunend zugenommen, die weiblichen Stipendia, sind gänzlich abgekommen, davor kann keine Seele nicht, daß manche Blumen stinken, daß auch ein Stummer gar nichts spricht, daß lahme Leute hinken. Ja! wohl, es geht viel Neues für, und wird doch nichts geschrieben, der Sommer ist izt vor der Thür, der Winter wird vertrieben, die Sonn vertreibt die finstre Nacht, die knappen Schuhe drücken, und alle Löcher, die man macht, kann doch kein Schneider flicken. Wer keinem Menschen schuldig ist, wer Tarok nicht verstehet, wer keine schöne Jungfer küsst, wer nicht zu Biere gehet, und welcher wegen Schlägerei im Carcer nicht gesessen, an Diesem ist, sagt ohne Scheu! so Hopf als Malz vergessen. Ach! wäre doch das Wörtlein: Wenn, nicht auf der Welt gebohren, so hätte man in Persien das Treffen nicht verloren, davor hilft nun kein Klüglichthun, der Bock muß Hörner tragen, und ein gebratnes Haselhuhn, ist leichte zu erjagen. Ein schlimmer Lauf ist in der Welt, der Affe hat vier Pfoten, der Vater schickt so wenig Geld, mit unserm alten Boten. Credit, sonst gar ein wackrer Mann, will doch nicht gerne borgen, wer aber nicht bezalen kann, laß andre Leute sorgen. Ein jedes Ding nach seiner Art,

der

der Stachelbusch trägt Beeren, ein Junggeselle muß den Bart die Woche zweimal scheeren, die feisten Schaafe schweigen still, die Wolle muß man krempeln, und wer nicht Strafe geben will, der läßt die Karte stempeln. Es schmeckt an einem jeden Ort, gut, Brod und Fleisch zu essen, der Eine geht nach Preussen fort, der Andre geht nach Hessen, es tödet nicht ein jeder Stich, verschwiegen sind die Wände, doch dieses alles zeiget sich, mein wehrter Freund, am Ende. Wenn man den Wein nicht mehr vermengt, wenn alles Gold, was gleisset, wenn keine Jungfer sich versengt, wenn falsch nicht höflich heisset, wenn endlich auch der weite Schlag, des Reifrocks abgenommen, so wird zuletzt der letzte Tag, mit allernächsten kommen. Und wenn ein Ding fünf Jahre währt, so muß doch wohl was werden, wer mit der Hand in Schubsack fährt, erspart sich viel an Pferden, Neun Pfenge vor ein Inseltlicht ist eine kleine Summe; die alte Liebe rostet nicht, auch nicht Braunschweiger Mumme. Die Austern schmecken gut genug, wenn Sie nur nicht zu theuer, wenn Jungfer Phillis nur noch jung, so finden sich auch Freier. Der Esel sprach zur Eselinn: Du kannst vortreflich dichten. Die Welt lebt im verkehrten Sinn, wornach man sich zu richten.

Neuigkeit.

In Leipzig sind zwo Treflichkeiten, bei welchem alle Fremden schreyn, das sollen ohne Widerstreiten, die Mädchen und die Lerchen seyn, ganz wohl! ihr gleicht euch auch zusammen, wie Eier die von Eiern stammen. Im Frühling singt die Lerche schöne, und treibet ziemlich grosse Pracht, weil sie die Triller ihrer Töne, hoch fliegend in den Lüften macht; doch wenn der Herbst kaum eingedrungen,

so

so kriecht sie niedrig umgesungen. Im Anfang thun die Mädchen theuer, als kämen sie aus Wolken her, da machen sie dem jungen Freier das bischen Jawort Zentner schwer; doch wenn die Sprödigkeit vergangen, so kann man Sie mit Händen fangen. Zum Lerchenstreichen braucht man Netze, zum Mädchenfangen braucht man List; wobei besonders das Gesetze mit allem Fleiß zu merken ist: Man kann sie beide wohl betrügen, doch nur nicht wieder lassen fliegen. Man geht bei Tag auch Lerchen streichen, allein man fängt die Besten nicht, drum muß man fein im Finstern schleichen, man braucht darzu kein grosses Licht. Das Sprichwort ist bekannt: Im Dunkeln kann man am allerbesten munkeln. Wenn man die Lerchen siehet fliegen, so sind sie noch einmal so groß; doch wenn Wir sie im Netze kriegen, und wenn sie endlich Federnlos, so könnte man auch ohne zwingen, die Lerche auf einmal verschlingen. So artig wird man auch betrogen, die Kleider machen grossen Schein, doch wenn ein Mädchen ausgezogen, so sieht sie noch einmal so klein. Wenn man doch nicht die Mode hätte! Man kriegt die Braut nur halb ins Bette. Zu ganzen und zu halben Schocken, kauft man die fetten Lerchen ein. Geduld! hier wird das Gleichniß stocken: ein Mädchen nimmt man nur allein; das bleibt Jahr aus Jahr ein am Tische, der Zehnte kriegt nicht wieder Frische. Die Lerchen muß man saftig braten, die Jungfern nimmt man in den Arm, und soll ich den Verliebten rathen, so haltet euer Schätzgen warm, damit Sie sich nicht fremde Kohlen vor eure Kälte möge holen. Ein Lerchenherze wird zerspringen, probirt und stellt es an das Licht, ach! reizet doch vor allen Dingen, die Jungfern zu dem Zorne nicht. Ihr Herze platzt gar bald in Stücken, da hat man grosse Noth zu flicken. Das Lerchenfleisch ist zart

und

und ſüſſe, und ſein Geſchmack durchaus beliebt, weit zärter aber ſind die Küſſe, die uns ein ſchöner Engel giebt; je mehr man beides Labſal ſchmecket, je mehr es Appetit erwecket. Ein ſaures Gürkgen ſchmeckt ganz zierlich, wenn man auch ſüſſe Lerchen ſpeiſt; iſt doch der Eheſtand natürlich, ein Ding, das ſüß und ſauer heiſſt; und nach der allgemeinen Sage, hat jedes Ding auch ſeine Plage. Ein Gläschen Muskat ſchmeckt darneben, und wenn es zwiſchen Ihr und Ihm zuweilen einen Sturm gegeben, wohl! ſo dämpft gleich den Ungeſtüm, ein mehr als doppeltes Ergetzen, muß jeglichen Verdruß erſetzen.

Neuigkeit.

Die Auſter will Ich itzt beſingen, ich ſetze meine Feder an, es fällt mir ein bei dieſen Dingen, womit ich zierlich ſcherzen kann, ſo artig kann es keinem träumen, es läſſt ſich doch zu Mädchen reimen. Vor Auſtern muß man viel bezalen, das trägt ein Jahr lang vieles aus; jedoch das Meiſte ſind die Schalen, die wirft man euch nur vor das Haus; und was man daraus noch kann machen, das ſind gewißlich ſchlechte Sachen. Die Mädchen machen groß Gepränge, wenn ſie noch in den Kleidern ſind, doch wer ſie nach der Breit und Länge einmal in ſeinem Bette ſind, ſo ſieht er Fleiſch nach Pfunden liegen, das er mit Centnern wolte wiegen. Die Auſter, wenn ſie ſchön ſoll ſchmekken, muß friſch und zugeſchloſſen ſeyn, denn wenn ſie offen an den Ekken, ſo kann die Fäulniß leicht hinein: Sie muß noch pfeifen oder ſingen, und daraus noch das Waſſer ſpringen. Drum iſt das keine rechte Weiſe, daß man die Jungfern lange hegt, denn ſie ſind eine ſolche Speiſe, die leichte zu verderben pflegt; und kommen denn zuletzt die Falten, muß man ſie unverkauft

kauft behalten. Nach dieſen hab ich hören ſagen: Wie ſonſt die Auſtern angenehm, ſo wären ſie auch einem Magen geſund und überaus bequem. Sie hielten ihn in ſeiner Wärme und ſcheuerten auch die Gedärme. Mich deucht die Börſe auszuſegen, ſind manche Mädchen treflich gut, weil ein Galan doch Ihrentwegen, bald da, bald dort ſein Geld verthut, doch gehen gleichwol ihrer Viele auch wieder klüger aus dem Spiele. Kurz: Bei den Jungfern oft zu leben, macht höflich, artig, aufgeweckt, denn dieſe Pillen, die ſie geben, wenn man den Pflock darneben ſteckt, thun in der That weit gröſſre Kuren, als ſonſt die beſten Goldtincturen. Die, ſo die Auſtern niedlich eſſen, die ſpeiſen keine Kämme mit; das mag Ein Solcher nicht vergeſſen, der in den Stand der Ehe tritt, daß er im erſten Vierteljahre der Frau flugs durch die Sinne fahre. Man kann die Auſtern nicht entraten, ſie ſchmecken an den Speiſen fein, Sie mögen friſch, gekocht, gebraten, geſtopft, und ſonſt noch anders ſeyn; und wer nicht den Geſchmack kann leiden, der iſt noch zarter als die Heiden. Nichts angenehmers kann man haben, nichts iſt, das ſo die Sehnſucht ſtillt, nichts kann ein Herz ſo zärtlich laben, als ein geliebtes Weibesbild; und Die, ſo ſich daran ergetzen, ſind denen Engeln gleich zu ſchätzen.

Neuigkeit.

Daphnis der war ein jung Gemüte, und als er nun das erſtemal, in das verlokte Netz geriethe, ſo fühlt er eine fremde Quaal, Er ſprach: ich weiß nicht wo ich bleibe, das Haupt iſt matt, das Herz iſt ſchwer; mir iſt, als wenn in meinem Leibe ein ganzes Neſt voll Hummeln wär. Da er ſich nun mit ſolchen Plagen, und mit dem Mangel ſeiner

ner Ruh, geraume Zeit herum getragen, so sprach er dem Apotheker zu, und sonder etwas anzumelden, was seines Uebels Ursprung sey, so sprach er zu den Kräuterhelden: Ihr Herren, gebt mir Arzenei! Herr Sassafras, der Altgesellt, der auf Latein Provisor hieß, rief: Junge, mach ein Gläschen helle, und gieb vom doppelten Anies, dem Herren mög es wohl bekommen, es ist ein schöner Brandewein; Ich hab ihn heute Selbst genommen: Sprechen Sie künftig wieder ein. Nein! sprach itzt: Daphnis, mit den Tropfen habt ihr noch nicht genung gethan, und meine Schmerzen ganz zu stopfen, so müssen Wir noch besser dran Gebt mir von allen euren Sachen, probiret euer ganzes Reich, mich muß doch Eines besser machen, denn ehe geh ich nicht von Euch. Der Provisor ergrif die Leiter, und kletterte die Wände rum, bald stört er die bestäubten Kräuter, bald die vertreugten Wurzeln um; bald hieß es: Gieb die Büchsen runter, bald Gläser, Flaschen und so fort; und that der Junge nicht recht munter, so setzt es manches loses Wort. Itz griff er an die kleine Wage, da gieng es dem Gewichte schlimm, das Drachma hatte seine Plage, bald hieß es quinque, undecim, die Unzen hatten es nicht besser, bald ward hinein, bald raus gethan, und endlich kamen auch die Wässer, der Julep und die Sätze dran. Nun Daphnis hatte nichts vergessen, und nach der so beliebten Zahl, wohl hundertmal so viel gegessen, und doch behielt er seine Quaal. Die Pflaster waren übrig blieben, drum sprach Er: Gebt mir davon ein, vielleicht daß Diese vor das Lieben, mit Nutzen zu gebrauchen seyn. Die hätte Daphnis eingenommen, wenn nicht zum Glück von ungefehr, die Phillis wär dazugekommen, und vor Ihn hingetreten wär; die küsste Daphnis ohnvermerkt, und sprach: Itz hab ich meinen Zweck, Das ist es,

was Verliebte ſtärket, thut nur die andern Büchſen weg.

Der Scherz.

Katrinchen, wo gehſt du denn hin? es wird bald viere ſchlagen, ſeit wenn hat die Frau Petitin, die Hoſen ſchon getragen? Die Katze naſchet, wo was iſt, wer will es ihr verbieten, und wer verſteht ſich auf die Liſt, ein Mädchen recht zu hüten? Fünf volle Löffel Löffelkraut vertreibt die Langeweile; ach Mädchen! ſchrei doch nicht ſo laut, izt kömmt die beſte Zeile. Ich denke, du haſt einen Schuß, wer wird mit Nadeln ſtechen, und über einen kleinen Kuß, den Nacken faſt zerbrechen. Der Wind regieret dieſes Jahr, man muß ein wenig pralen, denn Junker Reich wird alles baar, auf einem Brete zahlen. Der führt gewißlich ſchlechten Staat, den keine Wechſel drücken, und täglich früh nicht nötig hat, die Strümpfe ſelbſt zu flicken. Es iſt zwei volle Stunden nur von Leipzig bis nach Tauche; der Künſtler feilt an ſeiner Uhr, der Kürſchner klopft das Rauche; der Tiſcher hobelt auf der Bank, der Bauer keilt die Pflüge, der Hufſchmidt nagelt kurz und lang, die Magd melkt an der Ziege. Die Praktika iſt multipler, die Jungferhaut heiſt cutis, da hat das kleine Wörtlein ex im Genitivo utis. Es währt ein Ding nicht hundert Jahr, daher iſt alles eitel, am meiſten werd Ich das gewahr, an meinem leeren Beutel. Ich weiß wohl wo der Knoten ſitzt, die Schälke zu entdecken: deswegen aber ſtrebt man izt, nach weiten Reifenröcken. Ein Reifrock gleicht der Pferdenuß, die Schaalen ſind das gröſſte. Daß man nicht ſehn, und ſagen muß, das iſt das Allerbeſte. Doch ſtille mit der Spaſerei! hört, wie die Bienen ſummen; Wer in dem Rechnen nicht getreu, Den ſoll man laſſen brummen. Auch

bärtig

bärtig iſt der Ziegenbock, die Mädchen ſind nicht ſelten; und unter einen ganzen Schock, wird doch wohl Eine gelten.

Der Spaß.

Es ließ mich neulig Jemand fragen: Wie ſiehts dem recht ein Mädchen aus? drauf ließ ich Ihm zur Antwort ſagen: Nicht anders, als ein Veilchenſtrauß, und daß es auch die Wahrheit wär, ſo ſetzt ich die Beweiſe her. Die Veilchen läſſt wohl niemand ſaen, und blühen doch in groſer Zahl. Die Mädchen, ohne ſie zu ſchmähen, gerathen jährlich allemal, ſo wie man von den Blumen ſpricht: Man reckt ſie nicht, man pfropft ſie nicht. Die Veilchen wachſen unterm Schnee, ſie brauchen wenig Sonnenſchein. Was ſchieſſt geſchwinder in die Höhe, als wie ein junges Töchterlein? und ehe man es ſich getraut, ſo heiſſt das Mädchen: Jungfer Braut. Wenn man ſich will die Veilchen pflücken, ſo biegt man bald das Rückgrad ein. Wer ſich will in die Jungfern ſchicken, der muß voll Kastenbuckel ſeyn. Mit Sturm und Unbeſcheidenheit, kömmt man bei keiner Jungfer weit. Die Veilchen ſehen appetitlich, kein Balſam riechet nicht ſo gut, ein Jungferküßgen ſchmecket niedlich, und ſprichet an das verliebte Blut, ſein innerlich verborgne Kraft, macht munter, geht durch Mark und Saft. Die Veilchen ſtehn ganz an der Erden, doch ſteckt man ſie zum Buſen ein, wenn Jungfern gleich geſcholten werden, daß Sie ſchwächlich und zarte ſeyn, ſo ſind Sie doch ſo werth geacht, daß man Sie faſt zu Engeln macht. Der Veilchenſaft iſt vor die Hitze, ein Mittel, das probatum heiſſt; und wenn die Glut, wie heiſſer Grütze, Cuch, Junggeſellen, brennt und beiſſt, ſo nehmt in Kaſe oder Wein, ein Unze Jungfer-

fermäulchen ein. Im Frühling iſt die Luft gefährlich: Beſonders aber in der Nacht iſt der Geruch und Duft beſchwerlich, den uns das lockre Erdreich macht, zu deſto mehr geſundrer Ruh, legt man ſich Nachtviolen zu. Was hat nicht mancher Junggeſelle, des Nachts Jahr aus Jahr ein vor Noth? bald wälzt er ſich, wie in der Hölle, bald liegt er dort wie ſtarr und tod. Doch, wenn er bei der Braut nun liegt, ſo ſchläft er wie ein Prinz vergnügt. Wer dieſes lieſt, der wird geſtehen, daß dieſes Gleichniß richtig ſey, und wenn Ich wolte weiter fragen, ſo würde mir ein Jeder ſagen, und ſprechen ſelbſt, Ich hör es ſchon: Ha! Monſieur, vous avez raiſon!

Satiren.

Bei frühen Morgenroth, wenn ſich der Hahn erſt regt, wenn in der ganzen Stadt die Trommel wacker ſchlägt, und ich halb ſchlafend noch mich in die Höhe richte, ſo hab ich dann und wann ein artiges Geſichte. Jüngſt ſtellte ſich ein Weib zur ſelben Stunde dar, die, wie Sie mir geſtund, die Mutter Eva war; die hielt in ihrer Hand ein ſolches Eiſen glimmen, mit dem das Frauenvolk die Haar pflegt itzt zu krümmen. Ach ſprach das gute Weib: Die ſchöne Zeit iſt aus, ſonſt ſah es nur allein im Kopfe bunt und kraus, und Dieſes blieb verſteckt; nun iſt man ſo verwegen, den Starrkopf öffentlich und frei an Tag zu legen. Je mehr der Sonnenſtral das Erdreich heizt und brennt, je häufiger der Wurm aus ſeinem Loche rennt. Ach Kinder! lockt ſie nicht, ſucht ſie vielmehr zu meiden, es koſtet gar zu viel, nur einen Wurm zu ſchneiden. Der Eſel Bileams kam ohnlängſt auch zu mir, und bat, daß man ihn doch als ein beſondres Thier, in die und

jene

jene Zunft gelehrter Leute nähme, damit sein alter Ruhm nicht aus der Mode käme. Allein Ich sprach zu ihm, das annoch bis hieher sein wohlerlangter Ruhm noch unauslöschlich wär: Ich sprach: So manche Zunft, so sind auch hin und wieder, darunter ebenfals, viel deiner werthen Brüder. Die Sprache machte dich vor Alters nur geehrt, izt aber sind bei uns die Esel so gelehrt, daß Sie, man solt es kaum von denen Eseln denken, zum Schmuck und Zier der Welt alljährlich Bücher schenken. Einst trat ein alter Greis ganz unten an mein Bette, und fragte: Da man noch an eines Beutels statt, zwei Lokken und ein Band in den Parucken hat, was dieses in der Welt wohl anzuzeigen hätte? Ich prophezeiete: Die Lokken stellen mir, ein ziemlich deutlich Bild von grossen Raupen für; drum werden übers Jahr viel Raupen oder Maden, und was dem ähnlich ist, den Gartenfrüchten schaden. Nein! sprach der werthe Greis: Den allerbesten Straus, hängt ordentlich der Wirth des schlimmsten Gasthofs aus: Der Straus, der aber soll ein haufen Gäste locken, ihr Mädchen, folget nicht dem Läuten solcher Glocken. Ein Mädchen artig angekleidt, erschien mir auch zu früher Zeit, die weint und heult, und fiel zu Fusse, und rufte stets: Du armer Russe! Ach funfzig Knuten sind zu viel, ein Kuß ist doch nur Kinderspiel, hätt ich es vorher wissen sollen, so hätt ich wohl nicht schreien wollen. Nunmehro aber, fuhr sie fort, sag ich gewiß kein lautes Wort, und hätte man mir bei dem Küssen, den halben Mund gleich weggebissen, wenn alle Mädchen solten schreiin, wenn sie geküsset worden seyn, so wird man Tag und Nacht nur Fried und Ruhe stören, so kann auch Niemand mehr sein eigne Worte hören. Ein Schattenbild vom ehrbarn Weibe, die ich noch bei gesunden Leibe in Zucht und Ehren wohl gekannt, erschien, und nahm

mich bei der Hand. Sie sprach: So lang, als Ich begraben, kann Ich noch keine Ruhe haben, Ich wolte gern im Himmel seyn: Sanct Peter aber läßt mich nicht ein. Den Reifrock nur von neun Ellen, weißt er nur allemal zur Höllen, dort, spricht Er, ist der Eingang weit, und hier dein Reifrock gar zu breit. Ach! fieng Sie bitter an zu klagen: soll Ich denn keinen Steifrock tragen! und darauf gieng Sie wieder fort, ach! Steifrock! war ihr letztes Wort. Und heute sprach bei mir der Abgott Himen ein, der sagte: Dieser Tag muß froh begangen seyn, weil ich was Nützliches aus einer schlechten Sache, aus einer Jungferschaft, ein Weiberkopfzeug mache. Ihr Gäste, stellt euch ein! Heut ist der Hochzeits schmaus, und Keiner seye mir nicht etwa mürrisch aus. Fünf Pfund Kalfonium, und wo sie annoch reichen, sind allbereit gekauft, die Bogen zu bestreichen, drum macht die Waden steif, und thut einmal recht jung, die Mädchen warten schon, und stehen auf den Sprung; und Wer Sie bei dem Tanz am besten wird vergnügen, Der soll von Ihnen auch die meisten Küsschen kriegen.

Die Frau.

Heirathet nur ein Weib aus einer grossen Stadt, so wird man es wohl sehn, was man gesunden hat, ein Engel denket man, küßt sanfte unsre Lippe, Die aber wird hernach noch ärger als Fantippe. Ach! du betrügrisch Volk! geschmiert heißt du gemalt! dort seufzet Philet itzt: Nun bin Ich auch bezalt. Ach! wär ich in der Wahl so eitel nicht gewesen, hätt ich nur in der Näh ein Weibchen ausgelesen. Früh Morgens schlaft Sie noch, wenn Ich um Sechs aufsteh, und wenn Ich ungefehr nicht auf den Zehen geh, und Sie davon erwacht, so hab Ich

Uuges

Ungenade, da ist den ganzen Tag kein Stekken nicht gerade, um zehn Uhr liegt Sie noch, zwar wachend, in der Ruh, und bring Ich Ihr alsdenn ein Täfschen Kafe zu, in Meinung meinen Schatz den Seiger zu vermelden, so liefet Sie ein Buch von den verliebten Helden. Des Mittags setzt Sie sich mit mir zu Tische hin, dabei nun muß Ich Ihr, so wahr Ich ehrlich bin, was Sie vor Fleisch genieſt, bei jeder Schüssel nennen, und zwischen Kraut und Kohl die Arten lernen kennen. Nach Tische gähnt Sie schon, fällt auf das Kanape, und klagt, es thäten Ihr, fast alle Glieder weh; das heist so viel gesagt: Ich soll Katrinen winken, daß sie das Wasser kocht, die Frau will Kafe trinken, nach diesem merk ich wohl, soll es gezahlet seyn, doch weil ich in der Welt nicht vor die Frau allein, zum Dienst geschaffen bin, so muß Ich weiter denken, da untersteht Sie sich mit Sticheln mich zu kränken. Dann geh Ich von Ihr weg; Sie sieht zum Fenster naus, und kömmt ein Stutzerchen mit Grüssen vor das Haus, so weiß Sie nicht genung, wie es die Nachbarn sehen, die Augen, recht verliebt, zu wenden und zu drehen; und wenn Sie endlich nichts mehr auf der Strasse sieht, schlägt Sie das Fenster zu und singt ein Liebeslied, dring ich alsdenn in Sie, mir solches auszulegen, so machet Sie mir weiß, Sie säng es Meinetwegen, Das aber mein Ich nicht. Ist schöner Sonnenschein, so fällt ihr auch die Lust zu der Spazierfarth ein, der Himmel lasse doch den Regen oft regieren, denn sonst fährt meine Frau das halbe Jahr spazieren: jedoch was hilft mein Wunsch? wenn Sie im Zimmer bleibt, so sucht Sie gleich Papier, worauf Sie Briefe schreibt, und frag Ich Sie: Wohin? so heisst es bald an Vetter, bald zur Frau Muhme hin, bei solchen schönen Wetter. Wenn Sie Besuch ablegt, und Ich Sie dann und wann, wohin Sie geht, ges

fragt, ob Ich Sie holen kann? Wenn Sie nach Hause kömmt, so fängt Sie an zu lachen, und will die Eiferſucht bei mir zu Spotte machen. Du reiteſt, ſpricht Sie wohl, mein Kind, ein tolles Roß, kauf, wenn es Dir gefällt, vor Mich ein welſches Schloß, verſchlieſſe mich darzu, ich will dich doch nicht fragen! da bin Ich armer Mann wie auf das Maul geſchlagen, was Wirthſchaft ſagen will, davon weiß Sie nicht viel, hingegen deſtomehr vom Tarok, Lombreſpiel; Sie hat mich oftermals ſehr übel angelaſſen, Ich wüſte nicht einmal zu ſpielen und zu paſſen, und läuft denn baares Geld in meiner Nahrung ein, ſo ſpricht Sie: Das und Das muß angeſchaffet ſeyn, bald will Sie reiches Band, bald eine theure Spitze, bald Pelz, bald Andrienn vom allerfeinſten Zitze, ich ſpare wie ich will, ſo hilft es mir doch nicht, ich brenne dunkles Oel, Sie brennt ein wächſern Licht, und dieſes muß Ich Ihr von jener Stadt verſchreiben, was denkt der Leſer itzt, wo werd ich endlich bleiben? Ich nehme Zuflucht bloß und allein zur Geduld, und ſpreche: Du Philet, biſt ſelbſt an allen Schuld.

Katalogus eines raren Hausraths.

Fünf Ellen friſches Lerchenblut, ein klein zerbrochner Fingerhut, ein banger Junggeſellentraum, ein Stückchen von Bucephals Zaum, ein Kanape von Porcelan, ein Unterrock von Marcipan, vier Scheffel abgekratzter Kalk, ein abgelegter Sündenbalg, ein ſchöner Spiegel ohne Glas, ein ſiebeneckicht Winkelmaaß, fünf Seufzer von der Jungferſchaft, ein Büchsgen magarer Wadenſaft, ein Zentner unerhörtes Ding, ein Fuder ſchwarzer Heckerling, Hirſchhäurne Hoſen wohl formirt, mit Duchſteinfutter ausgeziert, ein niemals ausgekehrter

ter Schlauch, ein kleiner Bürgermeisterrauch, ein Schnupftuch von der Bathseba, ein Anfang von der Kolika, vier Treppen, welche können sagen, was sich darauf hat zugetragen, die Herzensangst der Kolombine, ein abgelebte Jungfernmure, ein Jungfernhemde voll Karthaunen, ein Ding darüber zu erstaunen, ein Hosenknopf vom grossen Vogel, ein ungehanguer Galgenvogel, ein Paar der neusten Eselsohren, ein Herz das ein Soldat verloren, ein ungestochnes Adelsiegel, ein Bild von einem Hofschweinigel, sechs schon genossene Pasteten, ein ganzes Fuder voll Poeten, ein Rausch vom Merseburgerbiere, zehn ausgestopfte Murmelthiere, zwei Hände voll Studentenfutter, ein abgemalte Schwiegermutter, ein Kleiderschrank voll Hasenfelle, ein improbirter Junggeselle, ein Jungfernschritt von einer Spanne, von hier bis in die Badewanne, der Hörnermacher ihr Gehege, sechs ungebrauchte Staupenschläge, ein Thumichtgut in Folio, die Fußzeh von dem Pharao, ein marginirter Kavalier, ein Stockfisch, wie ich, er, und ihr, ein Labouret und Kasebret, mit bunter Blumennath genäht, ein Reifrock und ein Hosenband, nebst einem Wohl- und Uebelstand, der armen Leute reicher Jammer, die unbarmherzge Mädchenklammer, der Hokus pokus grün und weiß, des Adams und der Even Schweiß, die Haberstahl und Strohdanise, ein Stückchen von der Vogelwiese, ein bischen Wurst vor einen Dreier, ein ausgespielte Bettelleier, ein Kasetopf von Spiegelglase, ein rechter eingemachter Hase, ein Feuerzeug von Schweizerkäse, das Fernglas von dem Pere la Chaise, ein Streich von einer Jungemagd, ein Bild von einer Katerjagd, ein Expectanz zu einem Barte, ein ausgewetzte Liebesscharte, ein Zentner frischer Ziegenspeck, ein heßlicher Familienfleck, ein altes Bretchen vom Donat, ein heuriger Mann

sellenstaat, ein Dutzend Advokatenränke, ein tiefgelehrtes Wortgezänke, ein muverhofftes Brautgeschenke, ein extrahirter Modeschluß, von einem dikken Ochsenfuß, ein ziervergulдter Gänsenabel, ein Stiel zu einer Ofengabel, ein Parasol von Quaderstein, ein schön und schlankes Jungferbein, Heredes Staats- und Schellenschlitten, sechs Mandeln angefaulte Quitten, ein nicht getrocknetes Papier, ein Roquelaur von Löschpapier, Erzählung einer alten Vettel, ein defectirter Schneiderzettel, ein Ente, so die Laute greift, ein Rabe, der nach Noten pfeift, ein Vis à Vis von groben Zwillche, ein Mantelsack von Buttermilche, ein Stall voll Serviteur, Monsieur, ein Büchschen abgedörrter Schnee, ein Quentlein Apotekerwitz, ein Viertelelle blauer Blitz. Licentiati Lirum larum, Epitome epitomarum, aus welchen deutlich zu ersehn, wie man der Welt soll Nasen drehn. Ein schön Gedicht, so wohl bekannt: Zu Wittenberg in Sachsenland ꝛc. verbessert durch Paul Grolmus, cum Notis et Figuribus; ein medicinisches Bedenken: Ob sich die Braut, die schmächtig ist, mit Fug und Rechte solle tränken, daß Sie ein dikker Bräutgam küsst. Ein wohlgegründeter Beweis, vor die Unwissenden und Spötter, daß Jupiter und alle Götter, auch Koulykaun und Miriweis, das Merseburger Bier geliebet, und sich im Zechen wohl geübet. Das weltberühmte Lindenau, benebst dem Kuhthurm wohl getroffen, von Zweien, die sich braun und blau im kleinen Stübchen satt gesoffen. Der Karpfen in den grossen Teich, der jüngsthin einen Mann verschlungen, recht hochgelehrt und sinnenreich von einer Dichterinn besungen. Ein wohlgemeinter Rath Verliebten mitzuteilen, sich in der ersten Nacht nicht sehr zu übereilen. Ukalegons religio: das heisst: man liebt incognito; man muß nicht alle Leute hören noch sich

an

an ihr Durchziehen kehren, und über abgeſchmackte Sachen nicht böſe werden, ſondern lachen. Jungfer Lieschens bittre Klagen, daß Sie es nicht Selbſt ſoll ſagen, was ihr an dem Herzen fehlt, und wie Sie ſich nächtlich quält. Imitatio amoris, quæ docebit, quibus horis, duri cordis virgines, perquam ſint flexibiles. Die allerneuſt Invention, ſich einen wohlgeſtallten Sohn das Erſtemal hervorzubringen, Herr N. der macht die Probe ſchon, und hoft ſie ſoll Ihm wohl gelingen. Itzt aber folget nun ein Schreiben, zum Lachen und zum Zeitvertreiben:

Mein Herr, Ihr Letztes, daß Ich ſah, und Brief und Siegel wahrgenommen, iſt mir verdächtig vorgekommen, und dieſerwegen bitt ich nun, wenn Sie mir was zu wiſſen thun, ſo ſiegeln Sie doch gut und feſte, denn auf der Poſt ſind loſe Gäſte, in Briefe die an Jungfern ſeyn, guckt jedes gar zu gern hinein, ſie riechen ohnedem den Braten, und da iſt alles gleich verrathen. Inzwiſchen ſchicken Sie doch Geld, denn wenn die Ziehfrau nichts erhält, ſo tritt ſie auf die falſche Seite, und bringt die Sache vor die Leute, dieß alles iſt zum Spaß erdicht; nun weiter aber ſcherz Ich nicht.

Damaren und Silvia.

Die junge Silvia ließ ihren Damaren, ſo oft er zu ihr kam, nie ohne Mitleid gehn, und, wie die Schäfer noch, in dieſen Fluren wiſſen, ſo durft er ſie ſo gar, vor allen Leuten küſſen. Doch, wie die Neigung längſt die Regel veſt geſtellt: je mehr ein Schäfer wünſcht, je mehr daß er gefällt; ſo hatte Damaren ſich gleichfalls vorgenommen, von Silvien was mehr, als Küſſe zu bekommen, einſt ſag ich, küſſt Er Sie, als Er den Trieb empfand, durch

durch den ſich Jupiter ſo oft verwandelt fand, ſo, daß der Schäfer recht im ganzen Blute fühlte, daß Ihm die Neigung noch was ſchöners vorbehielte. Dieß ſchöne ſucht er itzt, je mehr die Nimphe ſprach: Was unterſtehſt du dich? je dreiſter ſucht Er nach. Ihr meint, es war Ihr Ernſt? Ich ſag Euch mit Bedachte, ſo finſter als Sie ſah, daß Sie im Herzen lachte, der Schäfer, dem ſein Glück ſo Muth als Kräfte gab, ließ, wenn die Nimphe wich, nicht zu verfolgen ab, er wuſſte, wie es ſchien, ſchon mehr von ſolchen Streichen, und mein! wie weit wird auch ein junges Mädchen weichen! itzt fühlte Damaren bereits das ſchönſte Knie, itzt gieng Er weiter fort, itzt überwand Er Sie, itzt ⁘ doch den Augenblick ließ ſich die Mutter hören: Ach! daß die Mütter ſtets die kleine Luſt verſtören!

Der weiſſe Geiſt.

Auf einem Schloſſe, bei Gemünde, der Herr davon war gleich verreiſt, erſchien des Abends dem Geſinde, ſehr oft, ein langer weiſſer Geiſt. Der Geiſt, der ſeiner Mine wegen, bei Geiſtern ſelbſt im Anſehn war, erſchien mit einem bloſſen Degen, in einem fürſtlichen Talar. Das Haus, das, bei gemeinem Jammer, nur vor die Frau in Aengſten ſtand, indem der Geiſt vor ihrer Kammer, gemeiniglich zulezt verſchwand; das Haus fieng an ſich zu betrüben: Es iſt der Herr, wie Peter ſpricht. Der Herr hat geſtern nur geſchrieben, ſprach Jakob, Geiſter ſchreiben nicht! Der Herr kam endlich ſelbſt zurükke, der Geiſt erſchien nicht mehr ſo frei, doch jedes ſchwur, zu ſeinem Glükke, nunmehr, daß es nicht richtig ſei. Ein Mädchen, das erſt abgezogen, die war es, die es mir erzält, Ja, ſprach Sie, hab ich Sie belogen, ſo werd Ich wie die Frau, gequält!

Die

Die goldne Zeit.

Die die bescheidne Tracht der Alten, vor ihrer Einfalt Zeichen hatten, sind, sag ich! nicht gescheid, als Keinen noch die Woll entehrte, die ihm ein deutsches Schaaf gewährte, war das nicht goldne Zeit! Seitdem die Bauern Seide tragen, ist Korn und Haber aufgeschlagen, und lauter Dürftigkeit: als sie noch, wenn Sie Bäre fiengen, die Häute davon um sich hiengen, war das nicht goldne Zeit! Versuchs ein Herr im steifen Zopfe, und nehm ein Mädchen bei dem Kopfe, und seh, ob Sie nicht schreit! als noch, wo sich ein Sieger zeigte, sich jede Dame vor Ihm neigte, war das nicht goldne Zeit! Man sagt, man könn im Processiren, auch oft das grösste Recht verlieren, trotz der Gerechtigkeit! als die Parteien leicht zufrieden, in Keller mündlich sich beschieden, war das nicht goldne Zeit! Welch Bürgermädchen kriegt izt Freier, daß Phöbus nicht die feile Leier zu ihrem Dienst entweiht? als noch die Dichter Ehrgeiz fühlten, und nur vor die Monarchen spielten, war das nicht goldne Zeit! Wie viel sind, die in unsern Tagen, zu ihren nächsten Freunden sagen: Ich weis nicht, wer Ihr seid! als noch die nächsten Anverwandten, einander nicht aus Stolz verkannten, war das nicht goldne Zeit! Wie manchen, Den ein Wort verdrossen, hat oft ein Taugenichts erschossen, in voller Furchtsamkeit! Als sich noch kaum Verrückte schlugen, und Kluge niemals Waffen trugen; war das nicht goldne Zeit! Cleantes kömmt mit Pferd und Wagen, Er eilt im Rathe Ja zu sagen, eh man Ihn überschreit. Als Rom noch Patrioten riethen, und Bürgermeister Rieben brieten, war das nicht goldne Zeit! Seitdem wir von Procenten wissen, ist Trug und Unrecht eingerissen, und wenig Redlichkeit. Als noch

die

die Fürsten selber pflügten, und nicht um wüste Länder kriegten, war das nicht goldne Zeit!

Die bejahrte Frau.

Die Natur wird wirklich schwächer! Welcher Mann leert izt die Becher, die ein Weib vor diesem trank? zehnmal sieht man Sie izt schlingen, nur ein Gläschen zu bezwingen, das ein Knabe sonst bezwang. Später, solte man es glauben? später, reifen Nüß und Trauben, Ei! wie ist das Obst izt klein! Als mein Mann mich kennen lernte, hatten wir, noch vor der Erndte, schon den schönsten reifen Wein. Denk Ich an die Zeit zurücke, als ich niedlich, blond und dikke, nur das schöne Lottchen hies, was vor trefliche Melonen, kriegt ich damals von Personen, die ich doch nur schmachten lies. Zufall! was vor funfzig Jahren, noch vor Junggesellen waren, roth und dikke von Gesicht! suchten Sie mit uns die Schatten, was Sie doch vor Waden hatten! Fähndrichs haben sie izt nicht!

Die zärtliche Schöne.

Von allen Schäfern die Ich kenne, spricht wohl Damöt am meißen ein. Gesetzt, daß ich ihm nichts vergönne, so soll er mir doch günstig seyn, denn kurz! Ich muß es nur gestehn, Ich wünsch Ihm alles Wohlergehn. So oft als Wir zusammen weiden, vergeht der Tag, ich weis nicht wie; ich bitt ihn oft die Flur zu meiden, o Zwang! doch er gehorcht auch nie, und stellt, mir manches Lied zu weihn, sich schon am Morgen wieder ein. Er hat die Art zu widersprechen, sie macht ihn öfters ziemlich kühn; die Mutter heißt mich mit Ihm brechen, und will, Ich soll den Zänker fliehn, allein, so gern

Er

Er widerſpricht, ſo haſſ Ich Ihn doch ewig nicht. Auch hab Ich das an Ihm gefunden, Er iſt ein kleiner Eigenſinn, und ſtellt ſich zu gewiſſen Stunden, als kennt Er keine Schäferinn, wiewohl, ſo ſchlecht Ihm dieſes ſteht, ſo bleibt Er dennoch mein Damöt. Nur eins! das ſcheu ich mich zu ſagen, Er hat, ob das nicht ſtrafbar iſt? der Falſche hat vor wenig Tagen, die braune Doris dort geküſſt. Ja, wo Ihn dieſes nicht gereut, ſo traure ich auf Lebenszeit!

Die nußbraunen Mädchen.

Niemand hat, im verwichnen Wochen, von Zärtlichkeit und Scherz geſprochen, weil alles froſtig war. Izt heiſt es, daß die kleinſten Knaben, ihr Mädchen auf der Seite haben, das wird ein ſchönes Jahr! die Jungfern, welche höniſch thaten, wenn wir ſie um ein Mäulchen baten, die Mädchen ſind izt rar. Izt ſollen ſie, uns zu erhitzen, von weitem ſchon das Mäulchen ſpitzen, das wird ein ſchönes Jahr! die Weiber, die vor arg geprieſen, den Männern ſtets den Durſt verwieſen, die Weiber ſind izt rar. Izt ſollen ſie mit ſchlauen Blicken, die Männer ſelbſt zu Weine ſchicken, das wird ein ſchönes Jahr! die Männer, die es übel nahmen, wenn Sie zu oft Beſuch bekamen, die Männer ſind izt rar. Izt ſtellen ſie ſich an die Thüren, auch Fremde zu introduciren, das wird ein ſchönes Jahr! die Mütter, die ſich hart erwieſen, wenn ſich die Töchter küſſen lieſſen, die Mütter ſind izt rar. Izt ſagt man, daß ſie ſtill, beſcheiden, viel eher ihre Zimmer meiden, das wird ein ſchönes Jahr, die Töchter, welche tückiſch lachten, wenn ſich die Mütter zünger machten, die Töchter ſind izt rar. Izt ſoll, nur der Mama zu gleichen, kein Mädchen zwanzig Jahr erreichen, das wird ein ſchönes Jahr!

Die

Die Väter, die bei höhern Jahren, lebendige Kritiken waren, die Väter sind izt rar. Izt sollen sie, die werthen Alten, nur ohne Wein die Stirne falten, das wird ein schönes Jahr! die Söhne, die vor wenig Tagen, von ihren Vätern übel sprachen, die Söhne sind izt rar. Der Väter Einsicht zu belohnen, geschehn izt Parentationen, das wird ein schönes Jahr! die Dichter, die nur zärtlich dachten, wenn sie die Tugend reizend machten, die Dichter sind izt rar. Izt sollen Sie so zärtlich spielen, das sich oft Hans und Grete fühlen, das wird ein schönes Jahr! die Schönen, die, ein Lied zu haben, nur grossen Dichtern Mäulchen gaben, die Schönen sind izt rar. Auch Knaben, welche Sie besüngen, wird izt ein Mäulchen aufgedrungen, das wird ein schönes Jahr! Umsonst schliesst an dem Tagus Strande, ein Eifersüchtiger vom Stande, die Frau, in dunkle Zimmer ein. Wo Treu und Glauben sich verlieren, da wird ein Mädchen zu entführen, kein Thurm von Erzt zu veste seyn. Wen seine Wechsel dreiste machen, der dringt durch alle Schweizerwachen, die Ihm ein Fürst entgegen stellt. Der Blitz kann nicht geschwinder zünden, als Menschen Herzen sich verbinden, so bald ein goldner Regen fällt. Weibern, die mich leiden können, und mich schlau und artig nennen, wünsch Ich, es noch oft zu heissen, daß die Männer bald verreisen. Lasst den Wechsler sich erfreuen, wenn das Gold im Sacke schwirrt; lasst den Pachter vivat schreien, daß der Haber theuer wird; lasst den Held nach Ehre ringen, wüste Länder nimmt er ein: Unsre Schönen zu bezwingen, soll uns grösste Freude seyn.

Thyrsis.

Thyrsis, der, bei braunen Haaren, Zärtlichkeit und Witz verband, und, in Sorgen unerfahren, manches kleine Lied erfand, Diesem thaten Phillis Blicke, und noch mehr! der schöne Mund, das beneidenswerthe Glücke, ihrer freien Neigung, kund. Fragt nicht, ob Sie schön gewesen! Jeder hies Sie reizend schön, ihren Namen oft zu lesen, darf man nur den Busch durchgehn. Stellung, Sprache, Gang und Mienen nahmen jeden Schäfer ein; Dem Sie niemals schön geschienen, rath Ich lieber nicht zu frein. Sieben Monat sind vergangen, und der Nimphe Zärtlichkeit, ihren Thyrsis zu umfangen, wird durch jeden Tag verneut. Ohne, daß Er Sie gesprochen, ohne, daß Er Sie geküsst, ward Sie letztlich, ganze Wochen, durch die ganze Flur vermisst. Traurig schlich Er um die Hecken, als Tiren gegangen kam, als der Schäfer mit Erschrekken, izt den Grund davon vernahm. Damon war es, dessen Schafe, keine Hürde mehr umschloß, der zu seines Geizes Strafe, izt der Nimphe Gunst genoß. Wird sich auch der Schäfer fassen? hör Ich izt den Leser schrein, solte man sichs träumen lassen? erstlich Selbst um Ihn zu frein! Bruder, sprach Er, zu Tirenen, wilst Du ohne Sorgen ruhn, o! so fleuch vor allen Schönen, Die den ersten Antrag thun!

Die Antwort.

Wer hungert willig? ein magrer Geizhals. Wer seufzet schmlich? ein junges Mädchen. Wer buhlt mit Blicken? die jungen Wittwen. Wer quält die Töchter? die meisten Mütter. Wer sieht um Keuschheit? Beatens Alter. Wer bildt Mons-

den? Krispin, der Weise. Wer bildet Mädchens? Wer küsst Sie zärtlich? Wer kennt die weibliche Liebe? Wer lobt den Rheinwein? Ein hitziger Dichter.

Die Brodkunst.

Der Vater spricht zu seinen Söhnen: Ihr müst zur Brodkunst euch gewöhnen, die strenge Mutter schickt Dorinde, ins Kloster, um von Welt und Sünde, die junge Seele zu entfernen; Rikander muß Processe lernen. Sein Lehrer drengt ihn mit Papieren, in Kurzen soll er processiren, und hängen, rädern, köpfen, brennen, aus halb undeutscher Schrift erkennen. Bramarbas brennt von Heldenmuthe, und pralt von schon vergossnem Blute. Izt will Ich auch ein Kriegsheld werden; doch nicht mit kriegrischen Geberden, erst fürchterlich die Schanzen thürmen. Nein, Doris Herze zu bestürmen, reicht mir Kupido seinen Bogen, kaum hat die Faust ihn aufgezogen; so fällt mir Doris schon zu Füssen, und schliesst den Streit mit tausend Küssen.

Der Winter.

Lobt nur die kühlen Nächte des angenehmen Sommers, wo knarrende Schallmeien durch stille Felder rauschen, und sich das Blut der Phillis und ihres treuen Schäfers mit heissem Trieb beweget. Ich kenne schon die Reizung, die Lust des Frühlings und seines warmen Bruders. Ich lobe mir den Winter, warum? denn trink ich tapfer beim glüenden Kamine; und wenn der Rebensaft mich jung und frölich macht; so kann ich Mädchens küssen, und wenn ich gnug geküsst; so kann ich wieder trinken, und sticht mich keine Sonne, als in den warmen

men Tagen, und ſehens keine Leute, wie ſonſt auf Flur und Feldern.

Der Schlaf.

Auf grün beblümten Matten läſt ſichs recht ſanfte ruhen; ſo ſang Ich, als mich neulich der Weſtluft holde Schwüle in grüne Felder lockte. Mich erwiſchte der ſchlaue Amor, und ſprach: Ich will dirs ſagen, mein werther Damötas! wo ſichs am ſchönſten ſchlummert. Wie willig hört ich Amorn! denn dieſer nackte Schütze macht Schäfer dreiſt und klüger. Hier, an dem gelben Ufer, hier, ſprach Er, wirf dich nieder. Ich thats, drauf brach er ſchleunig zwölf Roſen von den Dornen, und legte Sie mit Lachen Mir, als ich lag, zum Haupte. Nun, ſprach er, will ich ſchlafen. Drauf that er einen Seufzer an Venus, ſeine Mutter, gleich wurden aus den Roſen die ſchönſten Mädchens; jung, und von ſchwarzen Haaren, war faſt wie jene Philis, der ich oft Blumen pflücke. Wie freundlich that dies Mädchen? es warf ſich bei mir nieder, und zog mit vielen Küſſen, mein ſchlummernd Haupt recht zärtlich in ſeine Schooß mit Lachen. Drauf fragte Amor lachend: Wo ſchläft ſichs nun am beſten? Ich ſprach mit holder Mine, im Schooſe meines züchtigen Mädchens.

Abendmuſik vor Doris.

Göz der Träume! hör die Lieder; laß dich gaukelnd izt hernieder, komm in Doris Schlafgemach. Wechſelt ſanft, ihr holden Töne! denn hier ſchlummert meine Schöne, Echo! ſing du zärtlich nach. Kein lauter Klang erwecke meine Schöne; ein zärtlich Lied, wie Philomelens Nachtgeſang,

beleben anmutig leiſe Töne. Der Flöten ſanfte Harmonie begleite dieſe Abendlieder. Du aber, Bild der ſüſſen Phantaſie! laß dich auf Doris Haupt im ſüſſen Schlummer nieder. Umgaukle Haupt und Bruſt, und laß ſie Ihr und Mir zur Luſt, von Liedern, Scherz und Küſſen träumen. Ihr aber, reizend ſchöne Saiten! Ihr Flöten! mögt itz tauſendfach den Wunſch vor Doris Schlafgemach anmutig, zärtlich, ſanft begleiten. Schlummre, ſchlafe, träume, lache, aber träume nur von mir. Schlafe wohl, bis Phöbus Stralen, unſern Erdkreiß ſchön bemalen, denn ſo träum ich auch von Dir. Schlummre, ſchlafe, träume, lache, aber träume nur von Mir.

An den Tod.

Tod! mit dürren Knochenhänden, ſuchſt du etwa mich auch grauſam in das Schattenreich zu führen? dann du dreiſter Menſchenwürger ſcheuſt dich nicht, Minervens Söhne Lethens Ufern zuzubringen. Aber holſt du auch wohl Dichter? Nein, vor dieſe haſt du Ehrfurcht. Warum ſchonſt du dieſer Leute? Warte nur, ich weiß das Räthſel, und ich will dirs deutlich ſagen. Wenn du Dichter holen wollteſt, o! ſo würden alle Schönen, ſonderlich die braunen Mädchens weinen, und in wenig Tagen tauſend ſich zu tode grämen, dieſe müſteſt du denn Alle jenem greiſen Fährmann liefern, aber denke, wie ermüdet du die Laſten führen würdeſt, und darzu im heiſſen Sommer. Nicht wahr, dieſes iſt die Urſach? lieber Tod! laß mich ja leben, denn Ich bin gleichfalls ein Dichter.

Beſchreibung der Nacht.

Alle Dinge ſind ſtille, als wenn die Natur ſelbſt tod läge, die Berge ſcheinen ihr ſchläfriges Haupt

Haupt zu nicken; die buntgefiederten Sänger wiederholen ihre Gesänge in Träumen, und die tröpfende Blumen schwitzen unter der Nacht Thau: Selbst Luft und Neid schläft. Alles ist stille, als wenn die Zapfenzieher sanft einher treten, den Schlüssel unter ihres Herrn Haupt wegzustehlen. Das sterbende Dacht blitzt in seiner Urne, als wenn es die Pfeife und nicht das Licht wäre, das da brennt; der kleine Bediente schnarcht auf der Treppe und die fette Köchinn schwitzt im Lehnstuhl; keine Kutsche, keine Fackel wird gehört, der leuchtende Silberschimmer des Monds und die Sterne, das blitzende Heer der Luft, machen mit ihrem heiterm Scheine, daß das sonsten düstre Blau, ganz silbern zu seyn scheint. Der Himmel stellt mit solchem Wunderpracht in unergründlich tiefer Ferne, der dünnen Luft solch eine Menge Sterne, den starren Augen vor, daß bei so hellem Schein, das sonsten dunkle Blau, ganz silbern scheint zu seyn. Des ganzen Firmaments sonst düsterblaues Reich, sieht einem weißlichen gestirnten Milchweg gleich. Aus tausend Lichtern stammt ein allgemeines Licht, durch welches jedennoch mit immer regem Stral, so mancher Sternenglanz mit stärkerm Funkeln bricht, und es bald stärkt, bald schwächt. Hier flammten ohne Zahl viel tausend, welche theils wie schütternde Rubinen, in röthlichreger Glut, theils Diamanten gleich, (doch, welch ein Edelstein, war je so feuerreich?) mit blendenden schneeweissen Blitzen schienen. Jedweden sichtbarn Stern umhüllt ein weisser Schein von Sternen, die in ungeheuren Höhen, so wie das Sternenheer des Milchwegs, nicht zu sehen: Daher scheint jeder Stern ein Siebenstern zu seyn. O angenehme Nacht!

Der Tod.

Es ist dies an dem gemeinen Tod, der strenge erscheint; das Uebel, das wir fühlen, ist einzig und allein in unserer Furcht. Sterben ist an ein solches stilles Ufer landen, wo die grossen Wasserwogen niemals brechen, noch das Ungewitter brüllt; ehe wir noch den freundlichen Schlag fühlen, so ist es vorüber Der Weise bietet den Gedanken, denen Angriffen des Todes Trotz; der Thörichte durch glückliche Unempfindlichkeit Dies ist es, was der Schuldige fürchtet, was der Fromme ernstlich verlangt; gesucht von dem Elenden, und von dem Tapfern überwunden. Er lindert die Liebhaber, macht die Gefangenen frei, und ob er gleich ein Tirann ist; so bietet er doch Freiheit dar. Gleich Laub auf den Bäumen, wird das Geschlecht der Menschen gefunden, bald grün in der Jugend, bald auf dem Grunde verwelkt: Ein anders Geschlecht ersetzt die folgende Quelle; Sie fallen wechselsweise, und erheben sich wechselsweise. So vergehn die Geschlechte in ihrem Lauf, denn blühen Andere, wenn diese weggegangen sind.

Antwort auf die Klagen Lalagens.

Will man denn Mich und meines gleichen, gar aus der Hoffnungsrolle streichen, weil Wir schon mehr bei Jahren sind? Kein Freier ist um Uns beflissen; Ich möchte doch die Ursach wissen?

Antwort.

Das macht der Zuwachs, liebstes Kind.

Vermischte Einfälle.

Ob man auch von der zarten Liebe, gleich zwanzig Folianten schriebe, so würde Sie doch wie ein

ein Meer an reichem Vorrath niemals leer; und weil demnach und sintemalen, oft nicht mit Golde zu bezalen, wenn Jemand würde sich bemühn, zuweilen Nachricht einzuziehn, was ein Verliebtes wünscht und dächte, und solches zu Papiere brächte, damit es denn vor allgemein, zu einer Nachricht könnte seyn; so hab Ich mir zu diesem Frommen, die Arbeit vor die Hand genommen, und melde hier durch dieses Blat, was man vielleicht sehr nötig hat. Die Mädchen, welche hier zu lesen, sind neulig selbst bei mir gewesen, und brachten mir die Nachricht bei, wie jegliche beschaffen sey, desselbengleichen auch wie theuer? damit sodann ein jeder Freier, zum voraus hierdurch könne sehn, wie sich sein Glücksstern werde drehn. Charlotte ist ein Kind wie lauter Milch und und Blut, trägt kohlpech schwarzes Haar, besitzt ein Rittergut; wer nun Belieben trägt, so einen Schatz zu graben, der muß betittelt seyn, und Pferd und Wagen haben. Nerindgen ist geschickt, braunängicht und noch jung, scherzt artig, tanzt galant und hat auch Geld genung; allein ihr soll der Mann zweimal so viel bedingen, als Sie Ihm Heiratsgut wird in die Kasse bringen. Das Mädchen Silvia ist lang und wohlgebaut, hat eine volle Brust, und weiß und zarte Haut, und weiß der Freier nur sich artig aufzuführen, so soll Er auch kein Wort bei Ihr umsonst verlieren. Dorindchen thut der Mann, so wie das frische Brod, und noch viel ängstlicher, seit langen Zeiten Noth; doch wenn kein Doktor kömmt, will Sie sich nicht zerreissen, weil ihre Mama auch Frau Doktorinn geheissen. Nanette, welche wohl an ihrer Sehnsucht fühlt, daß die verliebte Glut nicht sachte mit Ihr spielt, ist zwar nicht ungeneigt, sich heute zu verlieben, doch wie der Mann soll seyn, hat Sie selbst vorgeschrieben: Nicht wässerichter Natur, nicht schläfrig oder mat, nicht langsam oder

ſtumpf, und der nicht nötig hat, daß Sie es Ihm vorher ausdrücklich ſagen müſſe, wenn es ihr Wille ſey, daß Er Sie herzlich küſſe. Liſettgen iſt gar ſchön, und eines Mannes werth, allein das muß Er thun, was Sie zu thun begehrt, die Gelder mag Er wohl, ob ſie auch richtig, zehlen, Sie aber hat allein, darüber zu befehlen. Die Phillis, welche zart, will anders keinen Mann, als Den, Der Ihr voraus verſprechen will und kann, daß Sie kein Haargerchen ſoll in das Waſſer tauchen, daß Er Sie wie ein Bild von Wachſe will gebrauchen, dahero wär es Ihr von Herzen angenehm, wenn Jemand ohne Bart um Sie zu werben kām, unmöglich könnte Sie die harten Stachelu leiden, wie bald doch könnte man die zarte Haut durchſchneiden. Floretta, die artig, voll Scherz und aufgeweckt, und gerne trinkt und iſſt, was ihren Mäulchen ſchmeckt, will keinen ſolchen Mann, der gar zu kärglich ſparet, und ihr die Flaſchen Wein und Kafetopf verwahret, weil Sie auf Kompagnie und Tarok vieles hält, ſo braucht Sie wöchentlich ihr Spiel- und Taſchengeld, und kömmt Sie wohl berauſcht von ihren Spielgeſellen, muß ſich der Mann dabei durchaus nicht böſe ſtellen. Das Hannchen iſt was frei, und flüchtigen Geblüts, und dannenhero auch veränderten Gemüts. Die will zwar einen Mann; doch der ſoll Ihr verſchweren, wenn Sie mit Andern ſpricht, nicht etwa zuzuhören; auch ſteht es Ihr nicht an, daß Er von Ihr begehrt, daß Sie Ihm ſagen ſoll, wenn Sie ſpatzieren fährt, wer die Geſellſchaft iſt, die Sie hat mitgenommen, und ob Sie auf die Nacht wird ſpäte wieder kommen. Laurinde, welche ſelbſt die Unſchuld erbar nennt, die von der Haushaltung und Küche wenig kennt, begehrt auch einen Mann, doch ſoll Er ſich bequemen, die Amme mit in Dienſt als Köchinn anzunehmen. Clemene hat ſich auch mit

Ihrer

Thränen faſt beſchwert, daß Ihr das ſchöne Glück noch keinen Mann beſchert, Sie lebt nicht unbekannt, Sie weiß auch wohl zu leben, und viele werden Ihr davon ein Zeugniß geben; der Erſte, der Sie ſucht, Den will Sie gerne freyn, und wenn auch hier und da ein Häkchen ſollte ſeyn. Louiſe, die ſich ganz der Tugend hat geweiht, die ſelbſt ein Ebenbild der ſcheidner Sittſamkeit, iſt Willens einen Mann zum Liebſten zu erleſen, Der eben ſo wie Sie von einem gleichen Weſen. Zum andern, worinnen und wie vielerlei, noch die verliebte Policei zu ändern und zu beſſern ſey. Ein Mädchen, welches reich, ſoll nicht nach Gelde ſtreben, und einem armen Mann das Jawort lieber geben; hingegen die Nichts hat, Die ſoll ein Reicher freyn, ſo hätte man doch Luſt ein Bräutigam zu ſeyn, ſo hätte Jedes doch ſein eignes Stückchen Braten, das Zucht- und Waiſenhaus wär gleichfalls zu entraten; man würd auch ehe ſich um eine Frau bemühn, und könnte Sich wohl gar noch Kindeskinder ziehn. Was Schönes ſollte ſich mit Heſſlichem beweiben, ſo würde Niemand was von Hageſtolzen ſchreiben; durch die Verwechſelung vergieng auch mit der Zeit, vielleicht der ganze Stamm der alten Heſſlichkeit. Die Mädchen ſagen nicht, was Sie im Schilde führen, drum ſollte man mit Fleiß auf einen Fund ſtudiren, der Uns vorhero warnt, wenn Uns der Schein betrügt, daß man Tantippen nicht vor einen Engel kriegt. Geſetzt auch, daß man ſich mit einer Frau betrogen, Sie wär auch ſelber Schuld, daß man Ihr nicht gewogen, ſo ſoll erlaubet ſeyn, daß Sie der Ehemann, aus habender Gewalt der Pflicht erlaſſen kann; nach dieſen möchten ſie als erbare Matronen, ein ganz beſonders Haus, jedoch ganz frei bewohnen; zu Deren Unterhalt müſſt ein Kaſſe ſeyn, da legte Haus und Haus alljährlich etwas ein, indeſſen wollte ſich

Jemand mit Fleiß betrügen, der mag sich ungescheut an ihre Seite fügen; der aber wird sie nicht Zeitlebens wieder los; warum wagt Er zu viel? der Frevel war zu groß; hingegen wenn es auch die Männer übel machten, und ohne Fug und Grund die schöne Frau verachten, so soll es Ihnen auch wie denen Weibern gehn; wiewohl dergleichen Fall wird wenig mal entstehn. Zum dritten, von Sachen die verloren gangen, und schwerlich wieder zu erlangen. Jule hat bis an die Ohren, ihre Farbe ganz verloren, diese lässt beweglich flehn, wenn Sie etwa Jemand sehn, oder gar ertappen möchte, daß man Sie Ihr wiederbrächte! und vor die Gefälligkeit ist das Trinkgeld schon bereit. In Holland büsst ein Mann ein köstlich Päckchen ein. Der bittet, wenn es wo zu finden möchte seyn, man möcht Ihm Selbiges zu schicken doch belieben, es wäre, merkt es wohl, Credit darauf geschrieben. Mit Vorbehalt, ein Advokate, verlor verwichen vor dem Rathe, nicht einen kleinen Rechtsproceß, und bietet ein Ergötzen, um Solchen wieder herzustellen, und dient auch noch in gleichen Fällen. Zum vierten; von neuen und gelehrten Sachen, ist auch allhier bekannt zu machen. Nuperto Unterricht, nach welchem zu verspüren, was Jungsgesellen seyn, und Wer Sie zu probiren; des jungen Knasterbarts bewährtes Kunststücklein, die Jungfern, welche kalt und ohne Liebe seyn, in wenig Stunden Frist doch noch so weit zu zwingen, daß Sie sich nach und nach zum Küssen selber bringen. Blandingen die ein Buch mit Reimen voll gedicht, in dem beweiset Sie, daß Möpschen mit Ihr spricht, desgleichen wiß er auch, wovon Sie mit ihm redte, nur Elend! daß das Thier nicht selbst die Sprache hätte. Zum fünften, von feilgebotnen Dingen, so an den Mann noch seyn zu bringen. Ein durchgebrachtes Kapital, das Einmal Eins in grosser Zahl, ein

ein Fingerhut mit einem Loch, an Schneider Andres Flickihndoch, ein Brief, worinn ein Spitzenkrämer, ein zugeschlossnes Ehrenkästgen; Notandum: Weil der Schlüssel fehlt, so hat man auch nicht rum gerehlt; es mag wohl nicht viel drinne liegen, es müste sonsten schwerer wiegen, ein Büchschen voll Melonensaft, ein abgemalte Jungferschaft, ein Säckgen Merseburgsche Rüben, und auf dem Briefe steht geschrieben: Betreffend Militaria, und kömmt retour aus Afrika; Ein Koffre voller Schelmenstücke, zwei blind gewordne Jungferblicke, ein neuerfundner Haubenschnitt, von einer Wittwe aus Madrit, ein Hund, der wie ein Amsel pfeift, und eine Sandsuhr die nicht läuft, ein Schächtelgen mit Arzenei, und folgendes Recept dabei: vor den Schwindel im Gehirne, vor die Blüngen an der Stirne, vor die üble Kolika, vor das alte Podagra, und vor Mitternachtsbeschwerden, kann es wohl gebrauchet werden; zuletzt auch noch ein alter Kober, kam an dem siebenden Oktober, und nach des Briefes Augenschein, so sollen Krebse drinne seyn. Doch weil der Kober so zerbrochen, so sind sie alle raus gekrochen, ein Küstel voll Studengut, guckt, seht doch her mit frischem Muth, itzt wird man erst der Possen inne, es ist etwas Lebendigs drinne. Zum Thoren sind herein passirt, ein Mann, der Korn zu Markte führt, der Amtmann von Kapernaum sucht einen Aktuarium, die Gräfinn von Samaria, so kränklich an dem Podagra, kehrt bei dem Doktor Kleinhut ein, und bleibt, bis Sie kurirt wird seyn. Die dikke Jungfer Schwarzkäppin, will gerne vor Haushälterinn, bei Wittwen oder Junggesellen, sich künftig einen Dienst bestellen. Der fremde Lorenz Plantamour, giebt vor, daß er die Hungerkur Sich zu bedienen vorgenommen, bis Er Condition bekommen. Die Frau von Denkenicht giebet vor, Ihr Mann sey Sächsischer

ſcher Major, Sie will allhier in Wochen liegen, und ſich ſodann am Rhein verfügen. Der Kantor von Grußnotenhayn, kehrt bei dem Organiſten ein, und will Sich eines Raths befragen, ob er bei kurzen Wintertagen, den Takt auch müſſe ſchnelle ſchlagen. Herr Dumſen kommt mit Extrapoſt nach Hauſe von der Reiſe; geht bei dem Vater in die Koſt, und hat die alte Weiſe. Herr Rundhut gehet weiter fort, und wird nicht hier verbleiben, Er ſpricht: Er hab in Mühldorf dort, Sich eiligſt einzuſchreiben. Kathringen will auf lange Zeit, ſich hier ein Stübchen dingen, und wartet auf Gelegenheit, Sich an den Mann zu bringen. Rumzlum, ein altes Jüngferlein, ſtellt ſich mit einem Lappen ein, giebt vor, daß nun an Ihr die Reih, die Wieſe abzuſcheuern ſey. Herr Witzig bringt ein Schreiben mit, in dem Er unterthänigſt bitt, daß man Ihm doch ſein Dienſtchen laſſe, logiret auf der Naſengaſſe. Das Neuſte von den Küſſen iſt, damit man Die nicht gar vergiſt, zuweilen ſteigt der Preiß, zuweilen fällt er auch, jedoch der leichteſte und billigſte Gebrauch, iſt bis anhero nur ein kleines Wort geweſen, nachdem man ſich darzu das Mädchen auserleſen; letzt hat der Frontin dort bei einer Jungen Magd, um den bemeldten Preis vertraulich nachgefragt, Die ſprach: Mein Engelchen, ein Fleckchen zu der Schleppe; und dieſes iſt der Preiß von Leuten von der Treppe. Nun läuft ein Brief aus Scherzfeld ein, kömmt mit der Poſt auf zwei Paar Rädern, es wird gewiß was Neues ſeyn, man kennt den Vogel an den Federn. Hauteur et mon très cher Ami, mein werther Freund in Zucht und Ehren, je ſai, que je Vous ai promis. Bei Dir in Leipzig einzukehren, Ich wollte bei Dir gerne ſeyn, mais Monſieur, il m'eſt impoſſible, denn es läuft ſo viel Arbeit ein, daß ſans pareille auſſi terrible. Das macht la belle comedie, dies

weil

weil ich in verwichner Messen, legèrement et sans souci, die Schreibestube ganz vergessen, es gieng mir so Vous le savez, wie es in Holland zugegangen, drum wird avec travailler, die ganze Nacht durch angefangen. Et encore plus et encore nous, ich kriegte gestern gar die Rose, und dieses ist m'entendez vous, pour un garçon pas belle chose, es ist dabei trop dangereux, mich auf die schnelle Post zu wagen, et il ne faut pas dispenser, sonst ließ ich mich in Sänften tragen. Es fällt mir noch ein Umstand ein, et qui absolument m'empêche, und wenn es soll gesaget seyn, so hab ich keine weisse Wäsche, et aussi quant aux souliers, so sind es auch zerrissne Sachen, und Monsieur le Cordonnier kann Mir so gleich nicht Neue machen. Herr Sassafras m'a ordonné noch heute Pillen einzunehmen; Er saget, toute la sante, wird sonsten sich zu tode grämen, das Zeichen das am Himmel steht, ist darzu propre et capable, und wenn Ihr aus dem Hause geht, votre malheur est alors pas able. Wer wirbelt mir das Hälschen zu, ouf! eh! je meurs d'impatience, ei! ei! quel trou, Madame, quel trou! voïez donc la circonference, Nein! dieses ist kein schöner Staat, mit einer so zerrissnen Krause, c'est pourquoi nach meinem Rath, je reiterai diesmal zu Hause. Je l'ai promis, ein Mann, ein Wort, car je Vous aime fort et tendre, und gleichwol kann Ich doch nicht fort, ah ça! je sai! comment s'y prendre; voïez ici mon petit feuillet, es soll hier dieser kleine Bogen, à tout le monde raconter, wie ich Dir allezeit gewogen. Il Vous demandera pardon, daß Ich nicht in Person erschienen, hiernächst hat Er Commission, in allen Sachen Euch zu dienen, reibt ihn fein weich, zerreisst ihn klein, pour Vous accommoder in allen: ja wikkelt gar Gebratnes drein, es soll ihm auch nicht mißgefallen.

Je

Je felicite tous les deux, der wohlgetroffnen Heirat wegen, ich wünsch à force de mes voeux, Euch alle Tage frischen Segen! Ich seh Euch hier en pensees zu, ach! wer doch auch bald Epoux wäre! allez coucher et baisez Vous, et faites brave vos affaires. Von Ninive hat man ein Schreiben, daß ernstlich anbefohlen sey: Wer Willens ist, sich zu beweiben, dem steht es noch ein Monat frei, so bald die Frist vorbei gegangen, soll niemand nicht einander freihn, und wer es sich wird unterfangen, der soll nicht Ehrenfähig seyn, drum kann man leicht zusammen reimen, wie kirr itzo die Mädchen sind; denn wenn sie diese Zeit versäumen, so kommen Sie auf ewig blind. Zu London hat man einen Mann, der eine Wanduhr machen kann, die sichre Zeit und Stunde weiset, da Einer, welcher sich verliebt, sich selber Brief und Nachricht giebt, daß er nicht nach dem Korbe reiset. Von Haag, weil ein Lackei, der lange krank gelegen, von seiner Herrschaft bleibt, und man doch allerwegen, nach Ihm umsonst gefragt, so zeige Jedermann, doch diesem armen Kerl den Weg anhero an. Er hat nur einen Kopf, jedoch zwei Arm und Beine, das Maul geht auf und zu, die Nase steht alleine, Er spricht sonst nichts als Teutsch, speisst, wenn Er etwas hat, und wenn Ihn hertzlich durst, trinkt Er sich gerne satt, Er nennt sich Anderäs, und weil noch andre Sachen, hierbei verborgen sind, die nicht bekannt zu machen, so sucht man freundlich an, um Ihn bemüht zu seyn, man sende den Bericht nur in das Posthaus ein. Von Petersburg wird hier berühret: Als jüngst ein Reicher hat traktirt, so ward die Mahlzeit so bestritten: man trug die Schüssel auf der Hand, zwei Gänse lagen um den Rand, das Häschen aber in der Mitten. Und eben dieses ist allhier, die Landesart und die Manier, wenn eine Braut am Tische sitzet: denn mit der Gans wird anzezeigt,

zeigt, daß Sie nun bald von hinnen fleugt, und einem fremden Hauſe nützet. Das Häsgen aber zielt darauf, daß der verliebte Lebenslauf, mit Scherz und angenehmen Poſſen, ſich angefangen und beſchloſſen. Verachtet ja nicht dieſe Reime, daß ſie nicht ſinnreich, ächt und rein, und groſſer Dichter Honigſeime, vollkommen gleich und ähnlich ſeyn, denn will man ſolche ſchöne Sachen, ſo muß man ſie Sich ſelber machen.

Vorzug der Schäfer.

Dort tanzt der Schäfer nach Schalmeien, Damöt mit ſeiner Galathee. Apollo miſcht ſich in den Reihen, und ſchwingt den Lorber in die Höh. Der Götz der Muſen läſſt den Himmel, und miſcht ſich frölich ins Getümmel, von Hirtinnen und Hirten ein? Wie reizend muß die Freiheit ſeyn!

Der Jüngling.

Gehet, ihr Sorgen, geht doch hin, wo euch Kunzeln winken! wartet bis Ich reicher bin, itzund muß Ich trinken. Itzund ſchmeckt mir noch der Wein; kehrt bei meinem Nachbar ein, ſeht, er wohnt zur Linken! dieſen Abend kann Ich doch nicht ſo gleich veralten. Und der Himmel wird wohl noch heut und morgen halten. Wenn er übermorgen bricht, überzieht er mein Geſicht, Zeit genung mit Falten. Stolze Mädchen, die mich fliehn, mag Ich auch nicht küſſen, Blöde Mädchen will Ich kühn, in die Arme ſchlieſſen. Sagt, was iſt die Frölichkeit? Sprecht, nichts iſt der gelbe Neid, Niemand ſolls verdrieſſen.

Die Wünſche.

Muſe! biſt Du zu erbitten; o! ſo höre meine Wünſche, meine ſtolzen Dichterwünſche, laß Mich ſinnreich, witzig dichten, wie ein Hagedorn mich lehrt, laß mich Heldenlieder ſingen, und in prächtigen Trauerſpielen, Alterthum und Helden ſchildern, etwa ſo, wie die Horazer. (ſind Odenſchreiber) Laß mich ſo wie Gellert reimen, laß mich neu und lehrreich dichten, und in mahleriſchen Fabeln, Welt und viele Leute beſſern. Aber, wenn ich Gellert werde, muß Ich erſt ein Schäfer werden, will Ich Schäferlieder lernen, muß Ich erſt wie Schäfer lieben. Aber wenn Ich lieben lerne, muß Ich erſt ein Mädchen küſſen. O Zeit! Neigung, Mädchen, Küſſe, Die muſſt Du Mir auch finden laſſen. Itze ſind die Wünſche aus, zum Schluſſe Ich mich wende: Nun gehe man zum Schmaus; denn hier lieſt man: Das Ende.

Angenehmer Zeitvertreib,

in neuen

Erzählungen

und

Satiren.

Scherzfeld 1761.

Willhelmine, die auf den Klaviere spielt.

Ein schönes Kind von siebzehn Jahren, nicht stumm, nicht spröde, nicht zu frei, so artig wie die Musen waren, doch zärtlicher und schlau dabei, die Göttinn, der ich heimlich diene, die manche Blikke nach sich zieht, die roth und weisse Willhelmine, verdient Sie wohl ein eignes Lied? So stellt euch dann, gerührte Sinnen, das allernettste Mädchen für, und reizt den Neid der Pierinnen, (so nennt man die Musen) die schönen Kinder weichen Ihr! so rund sich ihre Lippen schliessen, So, Dichtkunst, zärtlich, voll und klein, soll die auch itzt ihr Loblied fliessen, nicht schwülstig, nicht erhaben seyn. Doch schweige nur von jenen Wangen, worauf des Frühlings Anmut lacht, auch laß dich nicht die Augen fangen, die Witz und Schönheit selten macht. Wo Willhelminens Treflichkeiten, und ihrer Glieder Bau und Schmuck, ein ander selbst den Rang bestreiten, da singt kein Pope (Pope ist ein englischer Dichter) stark genug. Von ihrem Witze will Ich singen, der Ihr den gröstn Vorzug giebt, wie Sie den Lorber zu erringen, die Sprachen, wie die Künste, liebt. Wie mancher Jüngling wird sich schämen, der nicht so nett französisch spricht! Wie mancher wird den Rückweg nehmen, dem Umgang oder Witz gebricht. Doch still! Sie stimmt, die kluge Schöne, der Flügel wird schon aufgemacht, das Herz empfindet ihre Töne, die Luft ertönt, das Blut erwacht! Amphion (war ein künstlicher Leierspieler, in der Fabelhistorie) mag die

die Welt ergetzen, die Welt, die Ihn für selten hielt; Mich soll Er damit nicht verletzen, so lange Willhelmine spielt. O! wäre mir ihr Singen eigen, mein Lied entzückte Sinn und Ohr: Wo Willhelmis neps Töne steigen, da steigt gewiß ihr Ruhm empor. Selbst Clio, (Eine von den neun Musen, man hält Sie vor die Erfinderinn der Historie) scheint Sie drum zu neiden, kaum, daß Ich dies ihr Lob gewagt, so hat Sie mir, Mir recht zum Leiden, aus Rache, den Lorbeer versagt. Ihr Kenner, wollt ihr mich verbinden, so wagt den letzten Blick mit mir, Wir werden Sie im Tanze finden, die Anmut um und neben Ihr. O welche Stellung! welch Verbeugen! wie schmeichelnd reicht Sie Dem die Hand, den Glück und Wahl zum stolzen Zeugen, der schönsten Wendung würdig fand! Was nützt das Lob von Witz und Jugend, wofern es schlechten Seelen fröhnt? Du nur allein, du schöne Tugend, du bists, die Willhelminen krönt! Dir soll mein Vers zu Ehren schallen, o sittsame Gelassenheit! die Ihr das Glücke zu gefallen, auch noch im Alter prophezeit. Doch wie? Die Ehrfurcht heißt mich schweigen? halt ein, was unternimmst Du dich? Du bist zu klein, ihr Lob zu zeigen; so traurig unterbricht sie mich? Ich schweige, doch mit dem Bedinge, den Welt und Ehrfurcht billig nennt, daß Ich Sie noch einmal besinge, wenn Mir ein hellrer Glücksstern brennt!

Die eifersüchtigen Schwestern.

Zwo Schwestern zankten sich einander um die Wette. Sophie die Aeltste war die reizendste Brunette; Ihr wohlgewachsner Leib, ihr schwarzes Haar, ihr feuerreiches Augenpaar, zwang manchen Jüngling Sie zu lieben. Die jüngste Schwe-

ster,

ster, Karoline, war minder nicht die lieblichste Blonsdine; ein stiller Reiz erhub ihr freundliches Angesicht; die zarteste Haut, der Augen helles Licht, gab gleichfalls manchem Stof zu süssen Trieben. Ists möglich, daß Sie wohl sich zankten? fragst Du mich? ist Haß und Zank auch Schönen eigen? Du magst Sie fragen; Ich will schweigen. Genug: Ich sage dir: Sie zankten sich. Der Zank kam von der Schönheit her, Sie zankten sich, wer wohl von beiden schöner wär? so oft die Aelteste bei frühen Morgenstunden, sich vor dem Putztisch eingefunden, bekam Sie manchen höhnschen Blick. Die Jüngste spielete auf Sie zurück, und fing aus Spötterei laut an zu lachen. Doch hatte diese kaum sich an den Tisch gemacht, wer auch die Aelteste auf gleichen Spott bedacht, oft mußte selbst die Mama Frieden machen. So gieng es täglich her. Wer wird wohl zwischen Beiden den bösen Schönheitsstreit entscheiden? verlangst du wohl von mir, Ich soll ihr Richter seyn? O nein! das werd Ich bleiben lassen. Sprech Ich die Eine gut, wird mich die Andre hassen. Ich bin ein Menschenfreund und nach der alten Welt, und pflege Mich nach Feindschaft nicht zu sehnen. Mir graut vor nichts so sehr, als vor dem Zorn der Schönen. Ich nenne Jede schön, damit Sie Recht behält. Wer klopft? ein Dichter tritt herein. Ein Dichter? ja! ein liebenswerther Dichter. Ist der vielleicht der Schönheitsrichter? Ja ja, Er ists: Ihm wird der Streit erzählet; Er wird zum Schiedsmann gleich erwählet; Er setzte Sich zu beiden Schönen hin, und sprach: Ihr Schönen sollet wissen; die nenn Ich vor der Andern schön, die unter Euch Mich wird am ersten küssen; Schnell sah man beide gleich von ihrem Stuhl aufstehn, und den beglückten Dichter küssen. O Schade! daß Ich ein Juriste, und kein Poet geworden bin.

bin. Wer weis, welch schönes Kind Mich auch zuweilen küste?

Das unverhofte Glück.

O Mensch! verzage nicht, wenn Dir ein Unglück droht; den Damon, dem das Glück sich stets mißgünstig wies, und bei Verdiensten Ihn doch darben lies, dem noch darzu der Krieg sein wenigs Land verheerte, und eine Feuersbrunst sein kleines Haus verzehrte, zwang izt sein armer Stand, da Er kein Mittel mehr zu der Erhaltung fand, von andern Geld zu leihen, und durch ungern versuchtes Borgen, vom schweren Joch betrübter Nahrungssorgen, und von dem Untergang Sich zu befrein. Ihm siehet mancher Freund in seinem Kummer bei: Und in der Hoffnung besser Zeiten, nach so viel Widerwärtigkeiten, steht Ihm manch Kapital zu seinem Dienste frei. Jedoch Ihn trügen Wunsch und Hoffen; die guten Zeiten sind noch nimmer eingetroffen; die Gläubiger, die auch kein Bitten mehr beweget, begehren die Befriedigung und kommen klagbar ein mit ihrer Forderung. Kurz: es wird ein Concurs erreget. Man macht die Anstalt schon: Die Gläubiger erscheinen: man zeichnet alle Güter auf, und der Concurs nimmt seinen Lauf. Wie wird es Damon gehn? Mich deucht, Ich hör Ihn weinen. O welch ein wunderbar Geschicke! der Damon, den man schon vor ganz verloren schätzt, hat in die Lotterie sein letztes Geld gesetzt, und auf einmal erwacht sein Glücke; denn da nunmehr der Richter wollte, daß man das, was er noch besas, verkaufen sollte, lief die erwünschte Nachricht ein: Das gröste Loos ist, o beglückter Damon! Dein. Und seht, es war auch wirklich sein. Er löste

Haus und Hof von Schulden frei gemacht; O lernt! wie in der Noth des Höchsten Vorsicht wacht.

Der junge Hahn.

Ein junger Hahn blieb einst bei einer Henne stehen. Ach! sprach er, nie hab Ich was reizenders gesehen. Sie sind ein Meisterstück; wie sehr werd Ich gerührt? Sie sind mit alle dem, was schön heist, ausgeziert; drauf fing Er an, mit recht verliebten Mienen, Sie, wo Sie gieng und stund, manierlich zu bedienen. Er hüpft und tanzt und spielt, um recht galant zu seyn; und dennoch nimmt Sie nicht sein schmeichelnd Wesen ein. Ach! sprach Er, liebs kleine Spröde! was stellen Sie sich doch so blöde? Ich weis Sie lieben mich. Hier schwieg Er plötzlich still, Mein Herr, versetzt Sie drauf, Ich weis nicht was Er will, durch Possen wird Er mich nicht fangen. Noch seh Ich nicht, was man an Ihm besonders ehrt. Er mache sich nur meines Herzens werth, und dann entdeck Er Mir erst sein Verlangen. O Jüngling! denkst Du ein würdigs Kind zu lieben, so zeige blos Verstand in deinen Trieben.

Die ledige und stolze Amante.

Ein schönes Kind: Sie hieß Amante, die Jeder schön und liebenswürdig nannte: vollkommen war ihr Leib, vollkommen ihr Verstand; nur daß Sie keinen Trieb zu keuscher Lieb empfand. Wie Mancher war bemüht, durch Worte, Blick und Mienen, das Herz der Schönen zu verdienen! Umsonst: Sie rührt kein zärtlich Ach! Sie hört es fühllos an, was ein Verliebter sprach: Und von Natur hart, unempfindlich, blöde, war Sie bei allem Bitten spröde.

spröde. Die Freier gehn betrübt und theils beschämt von hinnen. Amantens Gegengunst war gar nicht zu gewinnen. Der Schönen allerschwerste Pein, alt werden, und dabei noch eine Jungfer seyn, und in dem Alter sich verschmäht, verachtet sehen, war vor Sie leicht zu überstehen; mit Vorsatz wollte Sie, stets unverehlicht seyn. So ist Sie denn allein das Kind, das keine Liebesglut in seiner Brust empfind. Wie manche kenn Ich nicht, die heut noch freien sollte, wenn nur ein Nehmer kommen wollte! Amante ward nun mit den Jahren alt; hin war der Reiz, hin war die liebliche Gestalt! Itzt lebet Sie in mißvergnügter Ruh, und bringt nunmehr bei kargen Anverwandten, den Rest des Lebens elend zu; und wenn man itzt der alten Jungfern lacht, so wird Amante mit veracht. Sie muß ein Scherz der Jungen bleiben; es kommt kein Mensch, die Zeit Ihr zu vertreiben; kurz: Einer kleinen Last von Sorgen zu entfliehn, begehrte Sie, Sich Gröſſre zuzuziehn. O! lacht die Thörinn aus! Wie süß ein ehlichs Leben, kann Phillis und mein Freund, ihr Schatz, ein Beispiel geben.

Das Schooshündchen Zuzu.

Zuzu, der kleine Näscher, mit schwarz und weissen Flekken, und langen krausen Ohren, und lodicht krummen Schwanze; mein kleines artiges Hündchen, lag jüngst auf Janettens Schooße, als Wächter ihrer Keuschheit; Er hatte schon zween junge Wollüstige, die frei mit Janetten scherzen wollten, getreulich weggebissen. Indem kam Ich gegangen, und wollte diese Züchtige küssen; da schwieg der treue Kleine, da schmunzelte der Lose, und gab mit seinen Pfötchen, den Mädchen zu verstehn: Sie sollte Mich nicht strafen. Schlug Sie Mich

auf die Finger, ſo gnurrete mein Hündchen; da ließ Sie Mich zufrieden, Ich drückt und küſſte die Zärtliche: da war der Hund zufrieden. O wartet, ſpröde Mädchens! wenn Ich Euch beſuche, komm Ich mit meinem Hündchen. Der kann mit ſeinem Gnurren, die ſpröden Schönen zähmen.

Die Muſterung.

Ich höre viele Trommeln, und die Trompeten blaſen, Ich höre Feuer rufen, da fallen tauſend Schüſſe, da wirft man die Granaten; die Luft ertönt vom Krachen, vom Blaſen und vom Trommeln, da gehn aus ihren Reihen die bärtichten Soldaten vor ihrem Chef vorüber, die Augen auf Ihn drehend. Sie gehen durch die Muſterung. O denk Ich bei Mir ſelber: Wär Ich doch Chef der Mädchens; Ich wollte ohne Trommeln, und ohne Schuß und Pfeifen, die Schwarzen und die Blonden in aller Stille muſtern. Kommt Mädchens! laſſt Euch muſtern; kein Menſch ſoll es erfahren.

Philet und Hannchen.

Philet liebt Hannchen, Sie Ihn wieder, und ſagt, was kann wohl ſchöner ſeyn? Der zarte Bau der ſchlanken Glieder, ihr Reiz, dies nahm Ihn völlig ein. Sie fühlten Beide gleiche Triebe, ſo jung und zart auch Hannchen war, ſo machte doch zuletzt die Liebe aus Beiden ein verkundnes Paar. Fünf Monat waren ſchon verſtrichen; Sie hatten Sich recht zärtlich lieb, daß Er noch nie von Ihr gewichen, und immer Ihr zur Seiten blieb, doch endlich bei ſo ſteten Freuden, zwang Ihn einſt die Notwendigkeit, von Ihr, von Hannchen, Sich zu ſcheiden, Er ſchied, doch nur auf kurze Zeit, und

ſprach,

ſprach, ſein Hannchen zu probiren, Mein Kind, Du wirſt D[illegible] nicht vergehn, Du wirſt, wenn Freunde Dich b[illegible]en, an meiner Stirne Hörner ſehn. Er reiſſte fort, und kam zurücke, und gleich war auch im Augenblicke, ſein ſchönes Kind, das Hannchen, da. Schnell fragt Sie: Was hat Dich bewogen, daß Du Mich ſo, Du Schalk! belogen? als Sie Ihm an die Stirne ſah.

Der Phlegmatikus.

Was Ich auf Erden wünſche, iſt ſo viel Geld und Güter, als Ich zeitlebens brauche. Was Ich auf Erden liebe, und was Ich will und wähle, iſt ein gemächlich Leben, ſtets fern von Müh und Arbeit, beim Schlafen und beim Eſſen, beim Trinken und beim Rauchen, beim Lieben und beim Scherzen: Doch Alles ohne Sorgen. O Himmel! laß Mich reich ſeyn, und ohne Sorgen ſchlafen, und ohne Sorgen eſſen, und ohne Sorgen trinken, und ohne Sorgen rauchen! Und ohne Sorgen lieben! Warum? bei Müh und Sorgen, ſchmeckt Mir kein einzger Biſſen, kein Trunk und auch kein Tabak; da reizt Mich auch kein Mädchen, das ſchönſtgebaute Mädchen. Doch wiſſet, werthe Freunde! Mein Bette ſei bequemlich, die Speiſe leicht verdaulich, und mein Getränke Rheinwein, mein Tabak lauter Knaſter, Mein Mädchen ſtill und artig, nicht ſtolz und auch nicht ſpröde; So leb Ich ſtets zufrieden, welch ein bequemlich Leben!

Die traurige Wittwe.

Mein Mann ſtirbt, ach! ſo rief Liſette, hier folgt ein ganzer Thränenguß, Ihr lieber Mann liegt ſtarr im Bette, Sie ſeufzet, giebt Ihm Kuß auf

Kuß. Doch nichts kann Ihm sein junges Leben zu Ihrer Freude wieder geben. Sie ruft, was fang Ich Aermste an? Mein Himmel! ach! mein selger Mann. Ich weine fast bei ihren Klagen: dann Wen erschreckt nicht Gruft und Baar? Lisette! ach vor vierzehn Tagen erfülltest du erst achtzehn Jahr. So jung, so reich zur Wittwe werden? O Stand! voll bitterer Beschwerden! Was fängt die arme Wittwe an? Sie seufzet ach! mein selger Mann; Nun ist der werthe Mann begraben, Lisette weint Sich blaß und matt, Sie sieht bei allen Glückesgaben, daß Sie am Besten Mangel hat. Der Tisch, das Bette, Stub und Kammer, erwecken täglich neuen Jammer. Sie ruft: O Elend, bitteres Geschicke! da du Mir so das Liebste raubst, und Mir des Ehstands süsses Glücke nur auf so kurze Zeit erlaubst: Wie kann Ich denn noch länger leben? o möcht Ich doch die Seel aufgeben! Wie schön hielt Er des Ehstandspflichten, wenn Er Mir schalkhaft Küsse stahl, wie willig war Er, zu verrichten, was Ihm mein Wink nur halb befahl, So spricht Sie; und man sollte schwören: Ja heute stirbt Sie noch vor Zähren. So weint, so klagt, so schreit Sie immer, wie könte dis Vorstellung seyn? doch wie? Wer klopfet an ihr Zimmer? Sie stutzet, horcht und ruft: Herein Alkin kommt, dessen Kleid und Sitten, nach dem Pariser Fuß geschnitten; Sie seufzet, sieht Ihn schmachtend an, und denket an den selgen Mann. Lisette hebt den Trauerschleier von ihrem schönen Angesicht, und höret, was der junge Freier, Ihr von der neuen Ehe spricht. So gleich hemmt sich so Ach als Klage. Warum? Sie sieht die Hochzeittage, vor Ihres Kummers Ende an. Nun ruhe wohl, du selger Mann.

Der

Der Sommertag.

Freunde kommt mit Mir ins Grüne, lasst Uns hier den Gram vertrinken, sitzt nicht immer bei den Büchern, und zerbrecht den Kopf mit Grillen, denkt nicht immer auf die Zukunft und auf Titel und auf Würden. Kommt, Uns lockt das schönste Wetter; Alles ist itz neu geschaffen; Alles ist zur Lust geschaffen; Berg und Thäler, Wald und Felder, schmückt die Anmut junger Blumen. Kommt, Wir wollen Kränze binden, vor die Schwarzen, Blonden, Braunen, vor die allerschönsten Mädchen, um Uns ihren Kuß verdienen; Sie zu Uns ins Grüne lokken, und dann bunte Reihen machen, und in munstern Reihen tanzen; bei dem Tanze drükken, küssen, dann soll Jeder Eine nehmen um Sie vielemal zu küssen. Freunde! wollt Ihr noch nicht kommen?

Die unerwartete Grosmut.

Ein Philosoph, den, wie es Manchem geht, auch wenn Er noch so viel versteht, die Armut fast zu Boden drücket, eh Ihn ein gut Gestirn beglücket, erregt mein Blut Gelehrsamkeit besitzen, mit seinen Gaben tausend nützen, und doch im Elend täglich schwitzen! Was hilfts, wenn gleich manch Zeitungsblat, schon unsern Werth und Ruhm der Welt verkündigt hat, Was hilft Uns doch der Klugen Einfall viel? was hilft es, daß Uns mancher Kiel, ein prächtig Loblied zubereitet, wenn Armut und Verdruß Uns allerwärts begleitet, und jeder Mäcenat bei unsern Klagen still? der Philosoph von dem Ich reden will, dem gab ein guter Freund einst einen treuen Rath, nachdem Er Ihm sein Ungemach erzählte, daß Ihn die Last der Nahrungssorgen

gen quälte: Er ſollt ein reiches Mädchen freyn; Ja Er erwieß Ihm gleich die Freundſchaft in der That, und wollt Ihm gar dazu behülflich ſeyn, und um die Schöne vor Ihn freyn. Was that der Philoſoph? Gieng Er den Handel ein? Ich hätte mich nicht lang bedacht, und zu dem Hochzeittag die Anſtalt gleich gemacht. Mit ſchlauen Lächeln ſprach Er, Nein, viel lieber will Ich alle Plagen, und alles Ungemach ertragen, als daß Mir eine Frau gebieteriſch ſoll ſagen; Sie habe Mich beglückt gemacht.

Der Greiß.

Die Sonne ſieht da im glühenden Zirkelrund, Sie wird bald jene hohe Hügelſpitzen vergolden und jene lachenden Fluren in Licht ſetzen. Wie lieblich glänzet das Morgenroth durch die gewebten Sträuche und durch die wilden Roſen am Fenſter! Wie froh ſingt die ſchnelle Schwalbe auf dem Ballen unter meinem langen Schilfdache und die edle Lerche in der glänzenden hohen Luft! Alles iſt munter, jede kriechende und hohe Pflanze hat ſich im Thau verjüngt; auch Ich, auch Ich Selbſt ſchöne verjüngt; mein Stab ſoll mich vor die Schwelle meiner Hütte führen, da will Ich mich der kommenden Sonne gegenüber ſezzen, und über die mit Blumwerk verzierten Wieſen hinſehn. O wie ſchön iſt Alles um mich her! Alles was Ich höre, ſind Stimmen der Freude und des Danks. Die Vögel in der Luft und der muntre Hirte auf dem weitem Felde ſingt ihr Entzücken, auch die Heerden brüllen ihre Freude von den grasreichen Hügeln und aus dem durchwäſſerten Thal. O wie lang, wie lang, ihr Götter! ſoll Ich noch eurer Gütigkeit Zeuge ſeyn? Siebenzig mal hab ich itzt den Wechſel der frohen Jahrszeiten geſehn, und wann ich zurück denke,

denke, von izt bis zur Stunde meiner Geburt, eine weite liebliche Aussicht, die sich am Ende, mir unübersehbar in reiner Luft verliert, wie wallet, o wie wallet mein Herz auf! ist das Entzükken, das meine Zunge nicht stammlen kann, sind meine Freudenthränen, nicht ein zu schwacher Dank? Ach flieſſet ihr Thränen, die ihr in meinen Augen schon zittert, flieſſet die Wangen herunter! Wenn Ich zurück sehe, dann ist es, als hätte ich nur einen langen Frühling gelebt und meine trüben Stunden waren kurze Gewitter, sie erfrischen die Felder und beleben die niedrige und hohe Pflanze. Nie haben schädliche Seuchen unsere Heerden gemindert, nie hat ein Unfall unsere Bäume verderbt, und bei unsern Hüten hat nie ein langwierig Unglück geruhet. Entzükt sah Ich in die Zukunft hinaus, wenn meine Söhne lächelnd auf meinem Arm spielten oder meine zarten Töchter auf meinen Knien mir zulächelten, und meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete; mit Freudenthränen sah Ich in die Zukunft hinaus, wenn Ich die jungen Sprossen aufkeimen sah, und der Weinstok an meiner Hütte Knospen gewann, Ich will Sie vor Unfall schüzen, Ich will ihres Wachsthums warten, so sprach Ich, Sie werden hoch empor wachsen und herrliche Früchte tragen und Bäume werden, die mein schwaches Alter und silberweises Haupt in erquikkenden Schatten unter ihre beblätterten Zweige nehmen. Die Götter wollen meine Arbeit und die Bemühung so Ich an Sie wende segnen, so sprach mein Mund, und Ich drükte einige zarte Pflanzen damals an meine Brust und izt sind Sie voll Segen empor gewachsen und nehmen meine späten Jahre und graues Alter in erquikkenden Schatten; so wachse der Weinstok, die Aepfel- Birn- und hohen Nuſsbäume, die Ich als Jüngling um die Hütte her gepflanzet habe, hoch

empor,

empor, Sie tragen die alten Aeste weit herum und nehmen die kleine Wohnung in angenehmen Schatten. Diß, diß war mein heftigster Gram und Schmerz, o Phyllis! da Du an meiner bebenden Brust in meinen Armen starbest, da deine Augen Abschied vom Tage nahmen und Du Sie erblaßt schlossest. Zwanzig mal hat izt schon der Frühling deinen Grabeshügel mit bunten Blumen geschmükt; aber der Tag nahet, ein froher Tag! Da meine Gebeine zu den Deinen werden hingelegt werden; wer weiß welcher Tag meinen letzten Tag herbeiführt! O! Ich seh es mit Lust, wie mein grauer Bart weiß über meine Brust, Silbergleich herunter wallet; Ja spiele mit dem grauen Haar auf meiner sinkenden Brust, du kleine Westluft, die du mich umhüpfest. Mein weiser Bart ist es so werth, als das goldne Haar des frohen Jünglings und die braunen Locken am Nakken des aufblühenden Mädchens. O dieser Tag soll mir ein Freudentag seyn! Ich will meine Kinder um mich her sammlen, bis auf den kleinen stammlenden Enkel, und will den reichen Göttern singen, Ich will mein kahles Haupt und meine beflatete Stirne umkränzen, mein schwacher Arm soll die Leier nehmen und dann wollen wir Ich und meine Kinder Loblieder singen; dann will Ich Blumen über meine Tafel streun und unter frohen Gesprächen Fleisch essen. So sprach, der weise Greiß und hub sich zitternd an seinem Stabe auf, und rief die Kinder zusammen und hielt ein frohes Fest. Der stille Abend kam und der Greiß sprach, voll Ahndung: Lasst uns hinausgehen, Kinder, zu dem Grabe der Phyllis, da lasst uns Wein und Honig hingiessen und das Fest mit Gesängen enden. Und Sie giengen hinaus auf das Grab; umarmet mich, liebe Kinder! sprach izt der Greiß, voll Entzükkens und Er ward aus ihren umschlingenden Armen

men zur Cypresse verwandelt, die izt das Grab beschattet; der Vollmond war Zeuge dieser Geschichte und hielt stille in seinem Lauf, und wer in dem Schatten des Baumes ruht, Dem bebt ein Entzücken durch die Brust und eine fromme Thräne fällt Ihm vom Auge.

Die Jünglinge.

Liren weidete einst auf dem hohen Gebirge und Er gieng tief ins Gebirge im dikken Wald ein feistes Wild zu suchen und im wilden Wald fand Er einen Mann, der abgemattet im Busch lag, Jüngling rief der Jäger, Ich kam gestern in das Holz das Wild zu verfolgen, Ich habe mich verirrt und bis izt keine Hütte, kein Wasser für meine durstige Zunge und keine Speise mich zu sättigen gefunden: Liren gab Ihm Brod aus seiner Tasche und Trank aus seinem Kruge, der Jäger erfrischte sich und der Jüngling wiese Ihm den Weg aus der buschichten Einöde. Izt sprach der Jäger, du Unbekannter hast mein Leben gerettet, welche Belohnung bin Ich Dir schuldig, eile mit mir in jene wohlgebaute Stadt, da wohnt man nicht in Lehmhütten, marmorne Palläste steigen dort gegen die Wolken, Zierrathen der Baukünstler zieren das Aufsenwerk, bei Mir solt Du wohnen, aus Silber solt du trinken, und auf silbernen Platten speisen. Der Jüngling sprach izt: Was wollte Ich in der Stadt? Ich halte mich sicher in meiner niedrigen Wohnung auf, die mich vor Regen und Winden schützt und vor rauher Kälte mich bedekt; aus klaren Bächen hol Ich meinen Trank im erdnen Krug und meine Speise geben mir die Heerde und Bäume, bin ich nicht an Gold und Silber reich, so bin Ich reich an natürli-

natürlichen Schäzzen. Mir ist der ungekünstelte schattigte Wald mit den gekrümmten Gängen schöner, und die bunten Wiesen mit tausendfältigen Blumen geschmückt vergnügen mich weit mehr. Aber sagte der Jäger, in der Stadt siehst du Frauenzimmer im seidnen Kleide und netten Gewand, von der Sonne nicht bräunlich gefärbt, weiß wie die Milch mit Silber, Gold und Edelgestein geziert, schöne Töne künstlicher Tonkünstler entzükten dein Ohr. Der Jüngling aber sprach: Nein Ich gehe nicht in die Stadt, denn mein braunes Landmädchen ist schön, Sie ist wie der Vollmond Du solltest Sie sehen, wenn Sie sich mit ländlichen Puzze ziert und bekleidet, wie zufrieden bin Ich wenn Ich mit ihr auf der grasichten Erde im Busche sizze, da sprechen Wir zusammen, Wir beehorchen die singenden Waldvögel, die auf den Bäumen zwizschern, die besser als die Saitenspiele tönen, Wir hören mit Vergnügen der singenden Nachtigall zu; ich lobe mir das Landleben. Die schallende Nachtigall gefällt mir besser als Saitenspiel. Nun Jüngling, sprach der Jäger, so nimm diese Hand voll Geld. Der Jüngling aber sagte. Ich habe schon Ueberfluß, was soll mir deine rothe Erde und dein schimmerndes Silber, soll Ich damit die Früchte von den Bäumen erkaufen, oder die Blumen von den Wiesen, oder die Milch von den Heerden? behalte deine Schäzze ich bedarf Selbige nicht. Wann du mir ja etwas schenken willst, so schenke mir dein Jägerhorn und Lasche, daß Ich zuweilen mich im unschuldigen Scherz damit vergnüge; Ich sehe daß der Saufgözze Bachus darauf gegraben ist und die heidnischen Götter, wie Sie Trauben in Körben sammlen. Izt gab es Ihm der dankbare Jäger, mit zufriedner Gebärde, und der vergnügte Jüngling hüpfte vor Freude.